Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1.80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung s. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr
Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 152. **Donnerstag, den 2. Juli 1914.** **46. Jahrgang.**

Zur Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaares.

Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

Angesichts der überaus engen Beziehungen zwischen Deutschland und der Donaumonarchie müssen uns die Ereignisse, die sich jetzt dort abgespielt haben, und deren weitere Entwicklung am meisten nahe gehen, denn es kann uns nicht gleichgültig sein, wenn unter Umständen die Dinge sich zuspitzen und Verwicklungen entstehen, in die wir eventuell hineingezogen werden können. Die Tat hat begreiflicherweise den Nationalitätenhaß erneut zu hohen Flammen schlagen lassen, die Wut der Kroaten und mohamedanischen Bosnier richtet sich gegen das serbische Element, und außer in Serajewo ist es auch anderwärts zu schweren Zusammenstößen gekommen. Man hat über die bosnische Hauptstadt den Belagerungszustand verhängt, und mit Recht, die Maßnahme richtet sich nicht etwa gegen die Serben, sie bezweckt, diese gerade gegenüber den Angriffen des Pöbels zu schützen. Weitere Zusammenstöße können leicht zu einem Konflikt mit Serbien führen und unübersehbare Folgen nach sich ziehen. Es steht zu hoffen, daß durch beiderseitige Kaltblütigkeit ein derartiger Ausgang vermieden wird, wenngleich es natürlich ist, daß die Beziehungen zwischen beiden Ländern eine Abschwächung erfahren, da großserbische Agitatoren dem unseligen Ereignis tatsächlich nicht fern zu stehen scheinen. Zurückhaltung ist umso mehr erforderlich, als von dreibundfeindlicher Seite versucht wird, aus der Angelegenheit Kapital zu schlagen und im Trüben zu fischen. Ein Petersburger Blatt entblödet sich nicht zu sagen, daß der Thronfolger gefallen sei, als ein Opfer seiner Neigung für Deutschland, und ebenso nehmen verschiedene Blätter an der Themse die Serben durchaus in Schutz. Es heißt für uns in Deutschland, auf der Wacht zu sein, damit wir nicht in etwaige Verwicklungen mit hineingerissen werden. Ueber die Bündnistreue Oesterreich-Ungarns brauchen wir uns wohl kaum Kopfschmerzen zu machen, denn noch lebt Kaiser Franz Joseph und auch von dem neuen Thronfolger ist kaum eine andere Denkweise zu erwarten, als von Erzherzog Franz Ferdinand. Ueberdies ist er der Neffe des Königs Friedrich August von Sachsen, der ihm sehr nahe steht und schon des öfteren besucht hat. Andererseits aber wird es vielleicht gut sein, sich stets rechtzeitig über gewisse Fragen der Außenpolitik zwischen Berlin und Wien zu verständigen, insbesondere in Dingen, die den Balkan betreffen. Man weiß, daß bei den letzten großen Wirren unsere Wege nicht immer dieselben waren und daß Graf Berchtold da zuweilen nicht gerade ganz geschickt operiert und Fiasko gemacht hat. Es könnte darum nichts schaden, wenn man erforderlichenfalls einmal mit mahnenden Ratschlägen nicht zurückhielte, denn das könnte nur in unserm Interesse sein. Bei allen engen Beziehungen dürfen wir nicht aufhören, an uns selbst zu denken, und nur in dieser Richtung kann sich eine gesunde Außenpolitik bewegen.

Das Geständnis des Mörders Princip.

Im Serajewoer Garnisongefängnis wurde der Mörder Gabriel Princip verhört. Er sagte folgendes aus: „Ich bin schuldig und habe, unbeeinflußt von andern, aus eigenem Antrieb das Attentat durchgeführt. Schon in der vierten Gymnasialklasse begann ich anarchistische Lektüre zu betreiben; all dies wurde in mir zur Leidenschaft, und diese Leidenschaft erreichte jetzt ihr Ziel. Durch die Lektüre verschiedener anarchistischer Bücher und Zeitungsberichte über Attentate kam ich zu der Ueberzeugung, daß es nichts Schöneres gebe, als ein solches zu begehen, und beschloß, einen der Repräsentanten der österreichisch-ungarischen Monarchie zu töten, was mir nun auch gelungen ist. Ich hörte oder las Ende Mai in Belgrad, daß der Thronfolger im Juni nach Serajewo kommen werde, und entschloß mich, diese Gelegenheit zur Ausführung meiner Absicht zu benutzen. In dieser Absicht kam ich Anfang Juni nach Serajewo, wo ich bei meinem Freund und Gesinnungsgenossen Danilo Ilict, einem gewesenen Lehrer, Wohnung nahm. Die Patronen und den Revolver schenkte mir in Belgrad ein Komitadschi, dem ich jedoch über meine Absichten nichts mitteilte. In Serajewo kam ich mit mehreren Bekannten zusammen, doch nur mit solchen Leuten, durch die kein Verdacht aufkommen noch erweckt werden konnte. Am Tage des Attentats überlegte ich nicht lange, sondern blieb fest bei meiner Absicht. Ich wollte das Attentat schon ausführen, als sich die Autos zum Stadthause begaben, und wartete auf meinem Posten; als jedoch ein anderer den Attentatsversuch mit der Bombe unternommen hatte, änderte ich meinen Plan und beschloß, die Rückkehr abzuwarten. Als die Automobile dann aus dem Stadthause zurückkehrten, sah ich den Thronfolger mit einer Dame im Wagen sitzen. Einen Augenblick lang wollte ich mit Rücksicht auf die Dame vom Attentat abstehen, entschloß mich jedoch sofort wieder, es durchzuführen, selbst um den Preis, daß ihm auch die Dame zum Opfer falle. Als die Autos in die Ecke einbogen, begann ich zu feuern, weiß jedoch nicht, ob ich auch traf, konnte es auch nicht sehen, da man sich sofort auf mich warf und mich zu schlagen begann. Ich bereue meine Tat nicht, sondern fühle mich befriedigt, daß ich meine Absicht so ausführen konnte. Mit dem Attentat, das vor dem meinen versucht wurde, habe ich nichts gemein. Ich dachte nur, als ich die Detonation der Bomben-Explosion vernahm: Gott, sieh, es gibt noch Gleichgesinnte. Das bestärkte mich noch in meiner Absicht."

„Es gibt nichts Schöneres, als Attentäter zu sein."

Der Attentäter Princip, der an Tuberkulose leidet, hat neuerdings vor dem Untersuchungsrichter noch folgende Aussagen gemacht: Ich bin schuldig. Ich bin mit der Absicht hierhergekommen, das Attentat auszuführen. Fremder Einfluß ist dabei nicht zur Geltung gekommen. Durch das Lesen anarchistischer Bücher bin ich zu der Ueberzeugung gelangt, daß es nichts Schöneres auf der Welt gibt, als Attentäter zu sein.

Kundgebungen vor der serbischen Gesandtschaft in Wien.

Gestern abend gegen 9 Uhr fanden vor der serbischen Gesandtschaft Kundgebungen gegen Serbien von etwa 200 deutsch-nationalen Studenten statt. Das Gesandtschaftsgebäude steht seit vorgestern unter dem Schutz von Geheimpolizisten. Die Studenten zogen in kleinen Trupps an der Gesandtschaft vorbei, erhoben auf einmal ihre Stöcke und riefen aus: Nieder mit Serbien, hoch Oesterreich, hoch Habsburg! Die Studenten sangen dann die Volkshymne. Nach den letzten Tönen wurde von Studenten eine serbische Trikolore emporgehoben und in Brand gesteckt. Die Bewohner der angrenzenden Häuser gaben durch Tücherschwenken ihrem Beifall Ausdruck. Die Wache drängte die Demonstranten aus der Gasse. Die Studenten begaben sich dann nach dem Schwarzenberg-Denkmal, wo eine Ansprache gehalten wurde, welche in die Rufe ausklang: Rache für die Ermordung des Thronfolgers, Krieg gegen Serbien! Hierauf gingen die Studenten auseinander.

Den verwaisten Kindern des Thronfolgerpaares,

die am Freitag zu den Beisetzungsfeierlichkeiten in Wien eintreffen, wendet sich die Teilnahme des ganzen Landes zu; zahlreiche Damen des böhmischen Hochadels haben in Chlumetz Besuch gemacht, um den Kindern Trost zuzusprechen. In Ruske, einem Vororte Prags, haben die Schüler sämtlicher 104 Klassen der dortigen Volks- und Bürgerschulen, an Zahl etwa 5000, durch Vermittlung des Bezirksschulrates den verwaisten Kindern des Thronfolgers und seiner Gemahlin eine Kundgebung kindlichen Beileids übermitteln lassen. Die Erzherzoginnen Maria Therese und Maria Annunciata trafen in Chlumetz ein, um den Kindern zur Seite zu stehen und sie nach Wien zu geleiten. — In Begleitung Kaiser Wilhelms wird auch Prinz Heinrich an der Wiener Trauerfeier teilnehmen.

Ganz Bosnien unter Standrecht.

Infolge der groben Ausschreitungen, die sich trotz des Einschreitens des Militärs und der Polizei in allen Städten Bosniens und der Herzegowina wiederholten, wurde gestern das Standrecht über ganz Bosnien und die Herzegowina verhängt. Keine einzige Stadt Bosniens mit Ausnahme von Banja Luka, wo alle Nationalitäten und Konfessionen sich an einer großen Trauerkundgebung beteiligten, blieben von Demonstrationen und Ausschreitungen gegen die Serben verschont. Besonders stürmisch gestalteten sich noch gestern die Demonstrationen in Tuzla. Dort wurde die Polizei von der Einwohnerschaft verhindert, gegen die Demonstranten, die die Serben angriffen, vorzugehen. Im Laufe der Nacht nahmen die Demonstrationen in Tuzla einen bedrohlichen Umfang an.

Bosnische Bomben.

Die aus Serajewo zurückgekehrten Personen aus dem Gefolge des Erzherzogs erzählen, daß ganz Bosnien eine einzige Falle war, in der der Erzherzog unbedingt zugrunde gehen mußte. Für die Rückkehr des Erzherzogs war der Tisch zum Dejeuner gedeckt, das um 12 Uhr serviert werden sollte. Unter den **gedeckten Tafel fanden sich zwei Bomben mit Uhrwerk vor,** und in demselben Gemach eine Bombe mit Uhrwerk im Rauchsang. In dem nahen Badeort Ilidze fand man bei einer Frau sieben Bomben, die sie in Verwahrung hatte. Die Herzogin ist wiederholt ganz allein in die Bazare zum Einkauf gefahren, und es wäre Gelegenheit gewesen, ihr ein Leid zuzufügen. Offenbar war es den Attentätern nur um den Erzherzog zu tun.

Politische Uebersicht.

Fürst Bülow hat sein Haus in Klein-Flottbek wohnlich eingerichtet und während seines kurzen Berliner Aufenthaltes die erforderlichen Ausstattungsstücke angekauft. Der Fürst will also nicht nur Kurgast auf Norderney, sondern auch als Bewohner seines eigenen Hauses länger in Deutschland verweilen, als es bisher nach seinem Rücktritt vom Kanzlerposten geschah.

Von der Kieler Woche. Die Preisverteilung für das Wettrudern der Kriegsschiffsboote, sonst stets ein festliches und fröhliches Ereignis der Kieler Woche, verlief diesmal wegen der Trauer um den ermordeten Erzherzog sehr still. Auch die üblichen Bordfeste der Kriegsschiffe waren abgesagt worden. Die Preisverteilung für die Ruderboote nahm Prinz Heinrich, des Kaisers Bruder, vor.

Das Reichsgericht über den Generalpardon. Zu der vielumstrittenen Frage des Generalpardons des Wehrsteuergesetzes hat nunmehr auch das Reichsgericht Stellung genommen. Es handelt sich darum, ob jemand, der nachträglich sein Vermögen und sein Einkommen richtig angibt, von Nachbesteuerung und Strafe auch dann frei bleibt, wenn bereits ein Verfahren wegen Steuerhinterziehung eingeleitet war. Die Entscheidung des Reichsgerichts, die am Samstag gefällt worden ist, besagt folgendes: An sich verliert der Steuerpflichtige die Wohltat des Generalpardons noch nicht durch die bloße Einleitung eines Strafverfahrens. Er kann auch danach noch seine Angaben berichtigen, so daß er Generalpardon erhält. Berichtigt er seine Angaben nur teilweise, so muß auch das berücksichtigt werden bei Festsetzung der Strafe und der Nachbesteuerung. Anders jedoch, wenn die Hinterziehung bereits festgestellt war. Wenn dann hinterher der Steuerpflichtige bestätigt, so gibt er nur zu, nicht an, und er kann dann nicht den Generalpardon für sich beanspruchen.

Die in Nancy verhafteten Deutschen unter Spionage-Anklage. In Nancy begann der Prozeß gegen die unter Spionage-Verdacht verhafteten vier deutschen Arbeiter und Angestellten. Die Deutschen sollen auch französische Soldaten der Nancyer Garnison zur Fahnenflucht verleitet haben. Von den Deserteuren ist nur einer in den Händen des französischen Gerichts, und der behauptet, mit den Deutschen nichts zu tun gehabt zu haben.

Ein Ernte-Urlaub-Erlaß. Der Kriegsminister v. Falkenhayn hat vor kurzem einen neuen Erlaß über die Beurlaubung von Mannschaften zu Erntearbeiten herausgegeben, worin es heißt: „Klagen über Arbeitermangel aus den beteiligten Kreisen (insonderheit des Ostens) lassen es angezeigt erscheinen, den Wünschen der landwirtschaftlichen Bevölkerung um Beurlaubung von Mannschaften zur Aushilfe bei Erntearbeiten möglichst weit entgegenzukommen. Das Kriegsministerium stellt unter Bezug auf sein Schreiben vom 29. November 1908 anheim, die Truppenkommandeure anzuweisen, Gesuche dieser Art wohlwollend zu prüfen und Beurlaubungen hierzu eintreten zu lassen, „soweit es mit den dienstlichen Verhältnissen vereinbar ist."

Die Ausweisung deutscher Handlungsgehilfen aus England. Kürzlich sind, wie schon gemeldet wurde, drei junge Kaufleute an der Landung in England durch die Behörden verhindert worden. Hierunter befand sich, nach einer Mitteilung, die dem Verbande Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig erst jetzt zugeht, auch ein Mitglied dieses Verbandes. Der Verband und sein Vorstandsmitglied, Reichstagsabgeordneter Felix Marquart, haben jetzt an das Auswärtige Amt das Ersuchen gerichtet, Ermittlungen hierüber anzustellen und dafür zu sorgen, daß den betroffenen Handlungsgehilfen der entstandene Schaden ersetzt werde, falls ein Verschulden der englischen Behörden vorliegt. In der Eingabe wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß auch von der deutschen Handelswelt die Erhaltung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und Großbritannien mit Freuden begrüßt wird, daß aber derartige Vorkommnisse die Bestrebungen zur Herbeiführung eines besseren Verhältnisses beeinträchtigen würden.

Holland.

Flottenvermehrung. Der niederländische Ministerrat hat das neue Kriegsflottenprogramm ausgearbeitet. Danach werden zwei neue Geschwader von je vier 24 000 Tonnen-Dreadnoughts mit der entsprechenden Anzahl von Kreuzern, Torpedo- und Unterseebooten geschaffen, die sehr erheblichen Kosten aber durch die Besteuerung der kolonialen Bergwerke zum großen Teile gedeckt werden. Beide neuen Geschwader werden hauptsächlich zur Verteidigung von Niederländisch-Indien verwendet werden.

England.

Zu dem englisch-russischen Abkommen über Persien von 1907 gab der Minister des Auswärtigen Grey im englischen Unterhause bemerkenswerte Erläuterungen. England wünscht danach nicht, durch das Abkommen die wirtschaftliche und politische Selbständigkeit Persiens weiter zu verringern. Sollte Rußland die wirtschaftliche Unabhängigkeit Persiens zu beeinträchtigen versuchen, so würde England das durch freundschaftliche Vorstellungen in Petersburg zu verhindern bemüht sein. Eine Aenderung des Abkommens, das sich neuerdings in manchen Beziehungen für England verschlechterte, habe dieses nicht vorgeschlagen. Diese Verschlechterung besteht natürlich nur darin, daß Rußland im Norden Persiens rücksichtsloser vorgeht, als es England im Süden des Landes zu tun wagt. Endlich suchte Grey noch den Unmut Rußlands darüber zu beschwichtigen, daß England die südpersischen Oelfelder auf Staatskosten für den englischen Staat erwarb, indem er versicherte, daß England durch diesen Ankauf kein einziges Recht erlangte, das es nicht schon durch das Abkommen mit Rußland besessen habe.

Rußland.

Ueber den Ausbau der russischen Kriegsmarine hat sich, dem „Berl. Lokal-Anz." zufolge, der von Toulon nach Paris zurückgekehrte Generalstabschef der russischen Marine, Russin, ausgesprochen. Er erklärte, daß Rußland fortfahren werde, mit seinen eigenen Arbeitskräften seine Kriegsmarine gleichzeitig in der Ostsee und im Schwarzen Meer auf eine imponierende Höhe zu bringen. Alle Anstal-

ten seien getroffen, um 1917 die vier für die Ostsee bestimmten Schlachtschiffe von 33 000 Tonnen in Dienst zu stellen. Um diese Zeit oder etwas später werde Rußland über 12 große Schlachtschiffe, 12 leichte Kreuzer, 15 Torpedojäger und 30 Unterseeboote verfügen. Gleichzeitig seien Vorkehrungen getroffen, um nach Fertigstellung dieses ersten ein zweites gleiches Bauprogramm von 1920 in Angriff zu nehmen.

Italien.

Die innere Politik. In Italien nimmt die Sozialdemokratie gegenwärtig eine Entwicklung, die zu ernsten Besorgnissen Anlaß bietet. In zahlreichen Städten sind bei den jüngsten Gemeinderatswahlen die Stadtverordnetenmandate in die Hände revolutionärer Sozialdemokraten geraten. Auf dem Rathaus in Bologna, dessen Gemeinderat nur aus Sozialdemokraten besteht, wurde die rote Fahne aufgepflanzt. Der Bürgermeister aber hielt vom Balkon des Rathauses herab eine Rede, in der er mit Bezug auf die Ermordung des österreichischen Thronfolgers „dem Befreier von Serajewo" huldigte, dessen Tat eine ernste Mahnung an alle Fürsten und Rücksichtler darstelle. Es ist selbstverständlich, daß eine solche Aeußerung in dem verbündeten Nachbarlande Oesterreich-Ungarn tief verstimmen muß.

Dänemark.

Von der isländischen Universität. An der Universität Reykjavik auf Island ist ein Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur errichtet worden. Zum Dozenten wurde Dr. Busse, ein junger deutscher Sprachlehrer, ernannt.

Norwegen.

Rüstungen. Der vereinigte Haushalts- und Heeresausschuß gab einen Vorschlag über eine außerordentliche Verteidigungsmaßnahme ab. Für die Verteidigung des Christianiafjords wird außer den für 1912 für die Flottenstation Christianiafjord vorgeschlagenen 700 000 Kronen die Bewilligung von 5,3 Millionen vorgeschlagen. Für Flottenstationen sollen bewilligt werden: Bergen 850 000 Kronen, Christiansund 110 000, außer den für 1912 vorgeschlagenen 100 000 Kronen, Ramsund im Ofotenfjord 100 000 Kronen, Flottenstation des Drontheimfjords 740 000 Kronen außer den für 1912 vorgeschlagenen 100 000 Kronen. Für Verteidigungsmaßnahmen im nördlichen Norwegen werden 600 000 Kronen vorgeschlagen, für Verstärkungen zur Verteidigung von Bergen eine Million Kronen. Im ganzen wird für außerordentliche Verteidigungsmaßnahmen ein Betrag von 11,0 Millionen Kronen aufgeführt.

Japan.

Die Strafanträge im japanischen Bestechungs-Prozeß. Wie ein Telegramm der Deutschen Kabelgrammgesellschaft aus Jokohama meldet, beantragte in der Verhandlung im Bestechungs-Prozeß Mitsui und Vickers der Staatsanwalt gegen Pooley drei Jahre Zuchthaus, gegen den Agenten des Reuterschen Bureaus Blundell sechs Monate Zuchthaus ohne Strafaufschub wegen Erpressung und gegen Hermann zehn Monate Zuchthaus mit Strafaufschub wegen Bestechung. Darauf folgten die Plädoyers der Verteidiger. Die Verkündigung des Urteils erfolgt wahrscheinlich erst nächste Woche.

Aus Stadt und Umgebung.

Im wogenden Getreidefeld.

Das Getreide steht jetzt in seiner vollen Entwicklung, und das wogende Aehrenfeld hat von jeher einen geheimnisvollen Zauber auf das unbefangene Gemüt unseres Volkes ausgeübt. Das Auf und Nieder der graugrünen Wogen, das Neigen und Winken der einzelnen vom Winde bewegten Aehren erinnerte unsere Altvordern an das mystische Weben gefürchteter Zaubermächte. Man sah daher in dem Kornfelde den Aufenthaltsort übernatürlicher Wesen, den Tummelplatz von Elfen und Wichtelmännchen, die als Kornmann, Kornweib, Kornkind, Kornegel usw. hier hausen und dem Menschen manchen Schabernack spielen sollen. Auch von Dämonen in Tiergestalt, die als Hasen, Gänse, Enten und Rehe auftreten, glaubte man das Kornfeld bewohnt. Die Roggenmuhme fürchtet man noch heute in vielen Gegenden, auch die Mittagsfee kennt die Volkssage noch. Im Gegensatz zur Roggenmuhme ist die Mittagsfee ein holdes Mädchen, das mit sichelbewehrter Hand darauf achtet, daß kein Schnitter die Mittagsstunde durch Arbeit entweiht. Aber auch schlimme Geister sollen zur Mittagszeit sich im Kornfelde tummeln. Darum werden in manchen Gegenden im Sommer zur Mittagsstunde die Glocken geläutet, um die Dämonen aus dem Getreide zu vertreiben. Ein arger Feind der Schnitter ist der sogenannte Bilwisschnitter, der die kahlen Stellen im Felde verursacht haben soll. Auch die Aula, ein altes Weib, das im Kornfelde hausen soll, ist vielfach gefürchtet. In manchen Gegenden glaubt man im Landvolke noch fest an die Korngeister, während man in anderen nur die Kinder damit schreckt, indessen werden allmählich auch diese alten sagenhaften Erinnerungen in Vergessenheit geraten.

** **(Hitze in Sicht.)** Die Wetterlage läßt erwarten, daß sich die Temperatursteigerung während der nächsten Tage zu beträchtlicher Sommerhitze entwickelt. Schon gestern überschritt das Quecksilber im Südwesten und Süden des Landes wieder 25 Grad Wärme; die Verlagerung des Hochdruckgebietes nach dem Osten und Südosten des Erdteils in Verbindung mit der zu erwartenden weiteren Annäherung der Atlantischen Depression wird jedenfalls zu einer Verstärkung der im Süden jetzt schon wehenden Südostwinde führen, während sich im Norden und Osten des Landes die Winde gleichfalls wieder nach Osten drehen werden. Die Luftströmung erfolgt dann aus einem Gebiet her, in dem zurzeit ohnehin schon beträchtliche Wärme herrscht, und im Verein mit der Sonneneinstrahlung müssen infolgedessen die Temperaturen in ganz Mitteleuropa hochgehen.

** **(Abgabepflichtiger Viehbestand.)** Auf Grund der Viehseuchengesetze werden für Tiere gewisser Gattungen, als welche hauptsächlich Rinder, Pferde und Esel in Frage kommen, an die Tierbesitzer Entschädigungen gewährt, wenn solche Tiere an einer Seuche gefallen sind oder ihre Tötung aus Anlaß einer Seuche oder wegen einer ansteckenden Krankheit polizeilich veranlaßt worden ist. Zur Bestreitung dieser Entschädigungen werden alljährlich von den Tierbesitzern je nach Bedarf geringere oder höhere Beiträge erhoben, die sich in der Gesamtabgabe nach der Stückzahl der am 1. Juni vorhandenen Tiere berechnen. Die diesjährige Abgabe in der Provinz Westfalen beträgt für jedes Pferd, jeden Esel und für jedes Stück Rindvieh 20 Pf.

** **(Kriegerverein.)** Schon wieder ist einer der wackeren Kämpfer aus den Einigungskriegen zur großen Armee abberufen worden. Am 29. Juni starb der Kamerad Friedrich Bartel im Alter von 73 Jahren. Am 1. September 1863 in das Heer eingetreten, machte er den Feldzug 1866 beim 6. ostpreußischen Infanterie-Regiment Nr. 43 mit, und focht bei Trautenau, Königgrätz und Tobitschau. Im Jahre 1870 war er zum ostpreußischen Grenadier-Regiment Nr. 3 eingezogen, und nahm am 14. August teil an der Schlacht bei Colombey. Er war im Besitze des Erinnerungskreuzes von 1866 und der Kriegsdenkmünze von 1870. Dem Kriegerverein hat er seit dem 3. November 1889, also fast 25 Jahre, angehört und sich allezeit als treuer, eifriger Kamerad bewährt. Er ruhe in Frieden! Die Mitglieder aber werden gebeten, dem wackern alten Kämpfer aus Deutschlands ruhmreichster Zeit heute möglichst zahlreich das Geleit zu geben.

** **(Ordensauszeichnung.)** Herrn Stadtrentmeister Uffelmann wurde anläßlich seines Uebertrittes in den wohlverdienten Ruhestand der Kronenorden 4. Klasse verliehen. Die Auszeichnung wurde ihm gestern vormittag auf dem Rathause durch Herrn Landrat Dr. Luckhaus persönlich überreicht. Wir sprechen Herrn Uffelmann zu dieser Anerkennung treugeleisteter Dienste unsern besten Glückwunsch aus.

** **(Große bauliche Veränderungen)** werden zurzeit an der Hüsingstraße vorgenommen. Hier dem Neubau Schriewer, der jetzt rüstige Fortschritte macht, ist heute morgen auch mit dem Abbau des früher Schumacherschen Hauses begonnen, welches bekanntlich schon vor einiger Zeit von Herrn Kaufmann Kettler angekauft ist. Die Vorderfront des Gebäudes wird abgebrochen und in Uebereinstimmung und Einheitlichkeit mit dem alten Kettlerschen Hause gebracht und aus beiden Gebäuden ein großes Geschäftslokal geschaffen. Das Straßenbild jenes Stadtteiles wird durch die Neubauten in der günstigsten Weise beeinflußt.

** **(Konzert des M.-G.-V. „Cäcilia")** Am Sonntag den 5. Juli, nachmittags 4 Uhr, veranstaltet der M.-G.-V. „Cäcilia" aus Anlaß seines 45jährigen Bestehens im „Freischütz" ein großes Vokal- und Instrumentalkonzert, woran sich der übliche Ball anschließt. Zu diesem Konzert ist als Mitwirkender der M.-G.-V. „Sängerbund" Anden, welcher über vorzügliches Material verfügt, gewonnen worden. Dieser Verein wird mit dem „Cäcilien"-Verein zu einem Chor vereinigt unter anderem vortragen die Balladen: „Rudolf v. Werdenberg" und „Der Elfin Fluch", ferner drei hübschen Volksliedern „Ade", „Der Jäger aus der Pfalz", „Abendreigen unter der Dorflinde", „Das deutsche Lied" usw. Der Chor, mindestens 100 Sänger stark, wird durch den Vortrag dieser Perlen der Gesangkunst seine Wirkung auf die Zuhörer nicht verfehlen. Bei dem Konzert wirkt außerdem die Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 136 aus Hagenau mit; auch diese hat ein sehr schönes Programm zusammengestellt. Es werden daher jedem Besucher des Konzerts mehrere Stunden edelsten Genusses geboten, zumal der Eintrittspreis niedrig gehalten ist. Nebenbei sei noch bemerkt, daß die Kapelle auch des Vormittags bei der Prozession spielt.

** **(Personalie.)** Bei der hiesigen Polizeiverwaltung ist mit dem gestrigen Tage der Polizeisergeant Schewe aus Hagen eingetreten.

** **(Unfälle.)** Von einem bedauerlichen Unfall wurde gestern nachmittag Frau F. aus der Klepingstraße betroffen. Beim Uebersteigen einer niedrigen Mauer kam dieselbe zu Fall und zog sich an den Spitzen eines eisernen Gitters ziemlich schwere Verletzungen an der Schulter zu. — Auf der Hellpothstraße kam gestern nachmittag ein hier zu Besuch weilender Eisenbahnbeamter aus Hamm so unglücklich zu Fall, daß er einen Bruch des linken Fußes erlitt. Nachdem ihm der Heildiener Esser die erste Hilfe geleistet hatte, wurde er ins evangelische Krankenhaus gebracht.

** **(„Tirol in Wien")** — eine Filmschöpfung, an der man Freude haben kann, wird Ende dieser Woche in der „Rehskrone" zur Vorführung gelangen. Andreas Hofer und seine Zeit mit den Kämpfen des tirolischen Volkes gegen die französische Herrschaft stehen vor uns. Ein Bild der Heimatliebe und Heimattreue gibt dieser Film, der Heimattreue, die nie zurückschreckt, die Heimatliebe selbst durch den Tod zu bezeigen. Der geschichtlichen Wahrheit im ganzen folgend, ist die Handlung sehr geschickt aufgebaut und hält bis zum Schluß den Beschauer gefesselt. Wir sehen in vortrefflicher Darstellung die Bilder des Gefechts bei Sterzing, der Einäscherung und Plünderung von Schwaz durch französische Truppen, Hofers Sieg am Iselberge 1809, und freuen uns an seinem größten Tag, wo er zum Oberkommandanten von Tirol ernannt und ihm durch den Bischof die vom Kaiser verliehene Gnadenkette umgehängt wird. Unter den weihevollen Klängen des Liedes „Zu Mantua in Banden" spielen sich die letzten Szenen, die Gefangennahme und Erschießung Hofers, ab. Dieses farbenprächtige Lichtbild, bei dem nicht allein auf eine ungewöhnlich große Zahl von Mitwirkenden, sondern auch auf einheitliches Zusammenwirken Bedacht genommen worden ist, stellt der deutschen Filmindustrie ein rühmendes Zeugnis aus. Es ist an den historischen Stätten, inmitten der großartigen Bergwelt der Alpen, aufgenommen, und die Landschaftsbilder haben dadurch einen eigenartigen Reiz.

** **(Achtung, Eltern!)** Die Zeit ist wieder da, in der die Bürgersteige durch leichtsinnig fortgeworfene Obstreste unsicher gemacht werden. Es sei darauf hingewiesen, daß nach übereinstimmenden Gerichtserkenntnissen Eltern für ihre Kinder einstehen müssen, wenn nachweislich jemand durch fortgeworfene Obstreste zu Fall kommt und Schaden nimmt.

** **(Neue Kassenärzte.)** An Stelle des bisherigen Arztes der hiesigen Eisenindustrie Schwerte-Menden, Dr. med. Dirks, der diesen Posten über ein Jahrzehnt inne hatte und nach Pyrmont als Badearzt übergesiedelt ist, treten mit dem heutigen Tage die hiesigen Aerzte Dr. med. Mester und Dr. med. Uffelmann. Im Gegensatz zu ihrem Vorgänger ist ihnen die Ausübung von Privatpraxis zugestanden worden.

** **(Das Zigarettenrauchen der Jugendlichen.)** Das Bezirksamt Kehlheim hat eine Mahnung an die Eltern und an die Verkäufer von Zigaretten gerichtet, in der auf die große Gefahr für die körperliche Entwicklung der Jugend durch das Zigarettenrauchen hingewiesen wird. Es vermindert die Essenslust, bewirkt durch ungenügende Ausnutzung der Speisen Blutarmut, führt zu Herzschwäche und schafft nervöse Zustände. Schließlich bedingt es eine mangelhafte körperliche und geistige Entwicklung und setzt somit die Leistungsfähigkeit der jugendlichen Personen herab. Die Gemeindebehörden sollten nach Möglichkeit die Verkäufer von Zigaretten beeinflussen, daß solche an jugendliche Personen nicht mehr abgegeben werden. In England ist das Rauchen der Personen unter 16 Jahren sowie der Verkauf von Zigarren und Tabak an diese durch Gesetz unter Strafe gestellt.

** **Hennen,** 2. Juli. (Wegen Schulversäumnis) seiner Tochter hatte der Landwirt Wilhelm R. hierselbst einen polizeilichen Strafbefehl über 3 Mark erhalten. Gegen diesen hatte R. Einspruch erhoben. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Angeklagte es sehr gleichgültig mit seiner Pflicht nimmt, seine Kinder zur Schule zu schicken. Das Iserlohner Schöffengericht verwarf deshalb in seiner gestrigen Sitzung den Einspruch und erhöhte die Strafe auf 10 Mark.

6 Personen ertrunken!

Frankfurt a. Main, 1. Juli. Zahlreiche Todesfälle durch Ertrinken werden aus verschiedenen Gegenden des Mains gemeldet. In Hanau ertrank beim Baden ein Kaufmann. Außerdem wurde die Leiche eines ertrunkenen Schülers geborgen. In Seligstein erlitt ein Bankbeamter beim Baden einen Herzschlag und ertrank. In Mühlheim (Main) sind die beiden Gemeindeschreiber und in Neustadt der Landwirt Wilhelm Hermann im Baden ertrunken. Die zahlreichen Unglücksfälle beim Baden im Main werden darauf zurückgeführt, daß bei Frankfurt sämtliche Schleusen wegen Reparaturen geöffnet sind, wodurch die Strömung ungemein reißend geworden ist.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 1. Juli. (Gattenmord) In der vergangenen Nacht gegen 1 Uhr tötete der Bergmann Richard Brummel aus Dorstfeld seine dem Trunke ergebene Frau durch zwei Schüsse. Der Täter wurde verhaftet.

* **Grürmannsheide,** 1. Juli. (Wiederaufgenommen) wurden heute die Nachgrabungen nach der verschwundenen Marta Lesnikowski in dem Steinbruche des Landwirts Friedrich Berk. Beschäftigt sind mit den Arbeiten Arbeiter der Gemeinde, und geleitet werden diese durch Kriminalkommissar Müller-Bochum. Hoffentlich sind nun die Arbeiten von besserem Erfolg begleitet.

* **Gesecke,** 1. Juli. (Zwei tödliche Unglücksfälle.) Ein 20jähriger Arbeiter aus Verne überschritt beim Durchfahren eines Güterzuges das Gleis und wurde von einem von Salzkotten kommenden Personenzuge überfahren und auf der Stelle getötet. — Auf dem Zement- und Kalkwerke der Firma Schlenthoff tötete der Arbeiter Holste von hier in einen Fahrstuhl, wobei er so schwer verletzt wurde, daß er bald darauf starb.

* **Münster,** 1. Juli. (Seltenes Jubiläum.) Graf Klemens Droste zu Vischering, der Erbdroste des Fürstentums Münster konnte am Samstag ein seltenes Jubiläum begehen. Der 84 Jahre alte westfälische Edelmann, noch über eine erstaunliche Frische des Körpers und Geistes verfügt, gehört nunmehr 60 Jahre lang dem Kreistag Ahaus als Mitglied an. Aus diesem Anlaß vereinigten sich die Mitglieder des Kreistages nach Schluß ihrer Sitzung zu einem Festmahle. Namens der Staatsregierung sprach der Oberpräsident Prinz von Ratibor und Corvey dem Jubilar die herzlichsten Glückwünsche aus. Die Grüße und Glückwünsche der Provinzialverwaltung übermittelte der Landeshauptmann Dr. Hammerschmidt. Landrat Freiherr von Schorlemer-Alst (Ahaus) feierte die großen Verdienste des Grafen Droste-Erbdroste um den Kreis Ahaus. Der Jubilar dankte für die Ehrung und versprach, bis an sein Lebensende für den Kreis nach besten Kräften zu wirken.

* **Bielefeld,** 1. Juli. (Ein Liebesdrama) hat sich in der vergangenen Nacht in einem Hause an der Bleichstraße abgespielt. Ein dort wohnender Schauspieler hatte eine Verhältnis mit einer am Gehrenberg wohnenden Schauspielerin. In der letzten Nacht machten beide auf dem Klosett den Versuch, sich mit Leuchtgas zu vergiften; sie öffneten zu diesem Zweck den Gashahn und ließen das Gas herausströmen. Als die Hausbewohner die Tür zum Klosett gewaltsam öffneten, fanden sie die Liebenden bewußtlos vor. Während es gelang, das junge Mädchen wieder zum Bewußtsein zurückzurufe, mußte der Mann schwer vergiftet dem Krankenhuse zugeführt werden.

* **Recklinghausen,** 1. Juli. (Der Dienstmaid Rache.) Eine böse Suppe hat sich das Dienstmädchen Johanna Heidner aus Suderwich eingebrockt. Das Mädchen, das bis vor einiger Zeit in Diensten des Kaufmanns Hoffmann stand, hatte sich wiederholt Vorwürfe seiner Dienstherrschaft gefallen lassen müssen, weil es seine Obliegenheiten nicht in der gewünschten Weise verrichtete. Als schließlich die Kündigung erfolgte, ergrimmte die Maid darob sehr. Sie zerschnitt die Wäsche ihrer Dienstherrschaft, und als sie eines Tages Abschied nahm, verschwanden mit ihr eine Uhr, ein Zopf und sonstige, der Herrin des Hauses gehörende Gegenstände. Auf Antrag der Geschädigten wurde gegen die Heidner, die wegen Sachbeschädigung und Diebstahls bereits einmal vorbestraft ist und die sich auch sonst keines guten Leumundes erfreut, Anklage wegen schweren Rückfalldiebstahls und Sachbeschädigung erhoben. Jetzt stand in der Sache Termin vor der Bochumer Strafkammer an. Die Angeklagte gab die ihr zur Last gelegten Straftaten zu; sie erklärte aber, sie habe ihrer Dienstherrschaft „nur einen Schabernack" spielen wollen. Auf einer anderen Dienststelle hat sie, wie aus der Beweisaufnahme hervorging, ihrem Arbeitgeber einfach ein Hosenbein aus der Sonntagshose herausgeschnitten. Auch hier natürlich nur aus „Schabernack", beileibe nicht aus Rache! Die Bochumer Strafkammer hatte für die etwas eigenartigen „Scherze" der rachsüchtigen Dienstmaid kein Verständnis. Sie war sogar der Ansicht, daß die Angeklagte durch die „Heldentaten" nur ihre außerordentlich gemeine Gesinnung offenbart habe, und erkannte auf ein Jahr und einen Monat Gefängnis bei sofortiger Verhaftung.

* **Wesel,** 1. Juli. (Autounglück.) Ein Einjährig-Freiwilliger des Feldartillerie-Regiments Nr. 43 unternahm mit drei Damen einen Kraftwagenausflug nach Aldern. Auf dem Rückwege stieß der Wagen gegen einen Baum und stürzte um. Alle Insassen wurden schwer verletzt, der Soldat lebensgefährlich.

* **Remscheid,** 1. Juli. (Mit Kleesalz vergiftet.) Eine italienische Arbeiterfamilie, die sich Limonade bereiten wollte, benutzte dazu versehentlich Kleesalz. Das Ehepaar, das von der giftigen Flüssigkeit trank, wurde mit lebensgefährlichen inneren Verletzungen ins Krankenhaus transportiert.

Landwirtschaftliches.

Die Landeskultur-Gesellschaft

für den Regierungsbezirk Arnsberg führt seit einer Reihe von Jahren planmäßig Kartoffelanbauversuche aus. Sie bezieht in jedem Frühjahr eine beschränkte Anzahl von Sorten, die nach den anderweitig gemachten Erfahrungen für ihren Bezirk in Frage kommen dürften, als Originalsaatgut von den Züchtern, und läßt die Hälfte dieses Saatguts auf Sandboden, die andere Hälfte auf Lehmboden anbauen. Zu diesem Zwecke sind seitens der Provinzialverwaltung auf den Provinzialgütern Brechte und Eickelborn Versuchsfelder zur Verfügung gestellt. Von der Ernte dieser Versuchsfelder erhält im nächsten Jahre jeder landwirtschaftliche Kreisverein von jeder Sorte eine gewisse Menge, die er unter Aufsicht des zuständigen Landwirtschaftslehrers bei zuverlässigen Landwirten anbauen läßt. Die sorgfältig ermittelten Ernteergebnisse werden in den Jahresberichten der Gesellschaft veröffentlicht. Die Kreisvereine haben von der Ernte ihrer Versuchsfelder von jeder Sorte 60 Knollen an das Provinzialgut Osthausen abzugeben. Hier werden die verschiedenen Herkünfte nebeneinander angebaut, und zeigen sehr beachtenswerte Unterschiede in der Entwicklung und im Ernteertrage, je nachdem, welche Behandlung den Kartoffeln im Jahre vorher zuteil geworden war. Neben diesem Versuch werden noch 25 neue Kartoffelsorten angebaut, um sie auf ihre Brauchbarkeit zu prüfen.

Das Versuchsfeld bietet ein sehr interessantes Bild; es soll weiteren Kreisen am Sonnabend den 11. Juli, nachmittags 2 Uhr, gezeigt und erläutert werden, wozu alle Landwirte, ob Mitglieder der Landeskultur-Gesellschaft oder nicht, freundlichst

Nr. 152. Beilage. **Schwerter Zeitung.** Amtliches Kreisblatt. Donnerstag, 2. Juli 1914.

Das blutende Oesterreich.

Der Kampf gegen das Deutschtum.

In privaten Mitteilungen aus Serajewo heißt es, daß der Anblick der blutüberströmten Leiche des unglücklichen Thronfolgers Franz Ferdinand ein fürchterlicher gewesen sei. Wie das Opfer fanatischen Parteihasses, so blutet der österreichisch-ungarische Staat selbst; man kann diesen Vergleich ziehen, aus schweren Wunden und nicht erst seit heute und gestern, sondern seit mehreren Jahrzehnten. Die Nationalitäten, welche die habsburgische Monarchie ausmachen, stehen im Kampfe gegeneinander, und die Wogen des Völkerhasses schlagen noch dazu, wie der jetzige Doppelmord beweist, über die Grenzen nach Oesterreich-Ungarn hinein. Und diese sich gegenseitig zerfleischenden Elemente sind wieder einig, wenn es gilt, dem Deutschtum in Oesterreich ein Bein zu stellen. Das ist die Triebfeder, von der ihre Bestrebungen geleitet werden.

Der ermordete Erzherzog Franz Ferdinand ist ein aufrichtiger Freund des deutschen Kaisers, des Deutschen Reiches und des bestehenden Bündnisses gewesen, aber man kann nicht von ihm sagen, daß er dem Deutschtum in Oesterreich zu einer hervorragenden Stellung hat verhelfen wollen. Seine Ideen gingen vielmehr dahin, den nichtdeutschen Völkerstämmen größere Selbstverwaltungsrechte zu geben, um in dieser Weise eine Versöhnung unter ihnen herbeizuführen. Daß das gelungen wäre, ist zu bezweifeln; die in Böhmen gemachten Erfahrungen sprachen dagegen, aber jedenfalls haben ihn seine Pläne nicht vor den Kugeln bewahrt. Auf seinem deutschen Kern baut sich Oesterreichs Macht auf, und diesem gilt der Haß.

Die innere Gefahr ist und bleibt für die habsburgische Monarchie die größte, weil sie das einmütige Nationalitätsgefühl seiner Bewohner beeinträchtigt. Wie heute, so wurden schon beim Tode der Kaiserin Elisabeth und des Kronprinzen Rudolf allgemeine Trauerkundgebungen laut, aber irgendwelche tiefergehende Wirkungen waren hier ebensowenig wie bei den Festlichkeiten aus Anlaß des sechzigjährigen Regierungs-Jubiläums des Kaisers und seines achtzigjährigen Geburtstages zu verzeichnen. Alles, was erzielt wurde, waren vorübergehende Milderungen der bestehenden Spannung, die der Oesterreicher selbst ironisch als ein „Fortwursteln" bezeichnete. Die wahre Lösung steht aus, und es gibt zurzeit niemand, der sie herbeiführen könnte.

Die Nationalitäten Oesterreichs bilden außer den Deutschen die Tschechen, die Italiener in Süd-Tirol und Istrien, die Slowenen, die Kroaten, die Serben, Rumänen, Magyaren, die Polen usw. Die Wiener Regierung hat namentlich den Tschechen und Polen weitgehende Zugeständnisse auf Kosten der Deutschen gemacht; die magyarischen Machthaber in Budapest lassen, obwohl sie dem Dreibunde zustimmen, noch weniger eine freie Regung der in Ungarn wohnenden Völkerstämme gelten. Was sind nicht allein die Siebenbürger Sachsen drangsaliert worden, die doch zu den treuesten ungarischen Staatsbürgern gehören? Die Deutschen verlangen nicht die Zurücksetzung anderer Nationalitäts-Interessen, aber Ellbogenfreiheit für sich und ihre Angehörigen. Wie die ernste Angelegenheit gelöst werden wird, kann heute niemand sagen; daß sie nichts Gutes bedeutet, ist selbstverständlich.

Der alte Kaiser hat wohl in der stillen Hoffnung gelebt, daß es einmal seinem Neffen und Nachfolger beschieden sein würde, eine Einigung herbeizuführen. Es ist zweifelhaft, wie schon oben gesagt, ob diese Erwartung sich erfüllt hätte. Aber der Erzherzog hatte doch, wie allgemein erkannt wird, die feste Hand, um etwaigen Auflehnungen zu steuern. Heute steht das große Fragezeichen da. Gewiß ist nur, daß sich der Kampf gegen das österreichische Deutschtum verschärfen wird. Leider!

Die Folgen des Attentates.

Straßenkämpfe in Bosnien.

In ganz Bosnien und der Herzegowina, in Serajewo, Mostar, Banjaluka, Nevesinje usw. sind starke serbenfeindliche Demonstrationen veranstaltet worden. In Nevesinje ist der Präsident der serbisch-radikalen oppositionellen Narodpartei, Athanasie Sola, verhaftet worden, als er aufreizende Reden hielt und die Bevölkerung zu Kundgebungen für die Attentäter aufforderte. Im Augenblick der Festnahme brachte er ein Hoch auf König Peter aus. Serajewo gleicht einem Militärlager. Ueberall sind die Bekanntmachungen des Standrechts angeschlagen. Ansammlungen, hauptsächlich von Jugendlichen, sind verboten. Die Kaffee- und Gasthäuser werden früh geschlossen. Viele Verhaftungen sind vorgenommen worden. Die Frau des verhafteten Juweliers Mitrievics warf drei Bomben unter die serbenfeindlichen Demonstranten und verübte dann Selbstmord. Eine Haussuchung förderte viel belastendes Material zutage. Bei einer Kundgebung gegen die serbischen Geschäftsläden in Serajewo standen die Eigentümer eines serbischen Geschäftes, drei Brüder namens Jovicic, in der Nähe ihres Ladens. Einer davon feuerte mehrere Schüsse gegen die Demonstranten ab, von denen einer im Rücken getroffen wurde und zusammenbrach. Die Menge stürzte sich auf die Brüder, welche flüchteten. Einer wurde jedoch eingeholt, schwer verwundet und festgenommen. Man fand bei ihm mehrere Bomben und Patronen.

Die Verwüstungen in Serajewo.

Ueber die antiserbischen Demonstrationen in Serajewo liegen folgende Blättermeldungen vor. Die „Reichspost" schreibt: Den ganzen Tag hindurch machte die kroatische und moslemitische Bevölkerung förmlich Jagd auf die Serben. Auch als am Nachmittag das Standrecht proklamiert war, wurden serbische Kaufläden demoliert. Die „Neue Freie Presse" schreibt: Bei einer Wagenfahrt in das Innere der Stadt empfängt man einen grauenhaften Eindruck. Die Wagenräder knirschen über die Glasscherben, die fußhoch auf der Straße liegen. Man sieht 10 bis 20 Häuser hintereinander, die von der wütenden Bevölkerung demoliert worden sind. An ihnen ragen buchstäblich nur mehr die Mauern in die Luft, während das Innere zertrümmert wurde. Hier liegt das ganze Warenlager eines Geschäftes zerschlagen und zertrümmert auf der Straße. Am ärgsten, so schreibt das „Wiener Tagblatt", wurde das Café del' Europe' heimgesucht, das fashionabelste Café Serajewos. Es gehörte dem serbischen Führer Jestanowitsch, der schon seit langer Zeit in der ersten Reihe der serbischen Hetzer steht und nun schwer büßen mußte. Bis auf die letzte Kaffeeschale ist alles zertrümmert. Zuerst gingen die 15 kolossalen Fensterscheiben des Cafés in Scherben, dann drangen die Demonstranten in das Innere ein, hoben die Marmorplatten von den Tischen, zertrümmerten sie, zerbrachen Stühle und die sonstige Einrichtung des Lokals, so daß das große Lokal ein Bild vollständiger Verwüstung bildet. Auch das Hotel und Restaurant waren stark bedroht. Noch jetzt wagen sich die Gäste nicht in die Zimmer der Gassenfront.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 30. Juni. (Ein freudiges Wiedersehen) mit seinem verloren geglaubten Eigentum feierte unter besonderen Umständen der Landgerichtsrat Westhoff in Dortmund. Bei ihm war vor einiger Zeit eingebrochen worden, und die Diebe hatten neben verschiedenen Wertsachen auch einen Bund Schlüssel mitgehen heißen. Dieser Tage verhandelte nun der Landgerichtsrat als Vorsitzender der Strafkammer gegen zwei Angeklagte, die sich mehrerer Einbrüche schuldig gemacht hatten. U. a. waren sie in ein Kleiderwarengeschäft eingebrochen und hatten sich in diesem mit Anzügen versorgt. Als man sie schließlich erwischte, hatten sie die gestohlenen Anzüge angezogen. Man vermutete, daß wohl auch der Inhalt der Taschen nicht regelmäßig sein werde, und daher war dieser auf dem Gerichtstisch ausgebreitet. Darunter befand sich nun auch ein Schlüsselbund von 13 Schlüsseln, und als der Vorsitzende diese prüfend in die Hand nahm, machte er die Entdeckung, daß es seine eigenen, lange vermißten Schlüssel waren. Als er die Tatsache konstatierte, bemächtigte sich der Gerichtsbeteiligten große Heiterkeit, und auch die beiden Spitzbuben schmunzelten geschmeichelt. Das Gericht verurteilte den Hauptschuldigen zu einem Jahr und einem Monat, den anderen, der nur Beihilfe geleistet hatte, zu zwei Monaten Gefängnis.

* **Dortmund,** 1. Juli. (In dem Ohmprozesse) ist mit dem heutigen Tage auch für die Staatsanwaltschaft die Revisionsfrist abgelaufen, nachdem ihr das Urteil mitsamt den Entscheidungsgründen am 24. d. M. zugestellt worden war. Wie verlautet, wird die Staatsanwaltschaft das Urteil nur insoweit angreifen, als Bilanzfälschung in Tateinheit mit Untreue vom Gericht angenommen ist. Die Revision der Staatsanwaltschaft richtet sich nur gegen die Angeklagten Ohm und Hartwig.

* **Eving,** 1. Juli. (Aus dem Verkauf der Deputatkohlen) versuchte der Bergmann Karl Baum ein Gewerbe zu machen. Er verkaufte nicht nur die ihm zustehenden Kohlen, sondern fälschte auch das Kohlenbuch, indem er selbst oder durch einen andern eine Anweisung auf Kohlen in dasselbe eintragen ließ. Der Schwindel wurde aber an der Abnahme entdeckt. Baum, der bereits wegen Betruges vorbestraft ist, wurde von der Strafkammer Dortmund zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt, 3 Monate 1 Woche wurden ihm auf erlittene Untersuchungshaft angerechnet.

* **Unna,** 1. Juli. (Ueberfahren und getötet.) Im Stadtteil Altheide geriet ein fünf Jahre alter Sohn des Bergmanns Missalte unter einen Heuwagen und wurde so unglücklich überfahren, daß der Tod des Kindes fast augenblicklich eintrat.

* **Werne,** 30. Juni. (Eine Selbstmordepidemie) scheint hier ausgebrochen zu sein. Nachdem vergangene Woche sich die Frau eines Eisenbahnarbeiters nach einem Zwist mit ihrem Manne durch Erhängen das Leben genommen hatte, stürzte sich jetzt wieder aus dem gleichen Grunde eine Frau aus dem Fenster des zweiten Stockwerks auf die Straße, wobei sie derart schwere Verletzungen erlitt, daß sie dem Krankenhause überwiesen werden mußte. Weiter versuchte sich angeblich wegen schlechter Behandlung ein junges Mädchen im Teiche des Volksparks zu ertränken, wurde aber noch rechtzeitig wieder herausgezogen.

* **Wanne,** 30. Juni. (Kirchenräuber.) In die katholische Kirche hierselbst wurde nachts ein Einbruch ausgeführt. Die Täter sind durch ein Fenster eingestiegen und haben mehrere Behälter gewaltsam erbrochen, aus denen Kelche und andere Kirchengeräte aus Gold im Gesamtwerte von etwa 1000 Mark entwendet wurden. Einer der Kelche war mit Heiligenbildern aus Emaille verziert und hat einen hohen Wert. Von den Tätern fehlt bislang noch jede Spur.

* **Hamborn,** 1. Juli. (Das alte Lied.) Auf der Meidericher Straße wollte die 58 Jahre alte Ehefrau des Bergmanns Johann Lang von einem fahrenden Straßenbahnwagen abspringen. Dabei kam die betagte Frau zu Fall. Sie schlug mit dem Hinterkopfe schwer auf den Bordstein des Bürgersteiges auf und erlitt dabei so gefährliche Schädelverletzungen, daß der Tod schon nach kurzer Zeit eintrat.

* **Essen** (Ruhr), 1. Juli. (Lustmord.) In einem Kornfelde bei Bredeney wurde die 12jährige Tochter des Bergmanns Jankowski erdrosselt aufgefunden. Es liegt Lustmord vor. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

* **Wattenscheid,** 30. Juni. (Geständnis.) Die wegen Mordverdachts in Haft sitzenden Bergleute Stephan und Theodor Fuhrmann aus Höntrop haben jetzt ein Geständnis abgelgt, wonach sie den Bergmann Böckmann, der vor wenigen Tagen in einem Getreidefeld bei Höntrop tot aufgefunden wurde, gewaltsam ums Leben gebracht haben. Die beiden Brüder hatten sich am Dienstag abend mit Böckmann zur Lindener Kirmes begeben, von wo man spät abends gemeinsam den Heimweg antrat. An der Grenze von Oberdahlhausen in der Westfeldmark haben dann die Gebrüder Fuhrmann ihren Kostwirt überfallen und erwürgt und die Leiche in das Getreidefeld geschleppt.

* **Bottrop,** 1. Juli. (Eine große Sittlichkeitsaffäre) erregt hier sensationelles Aufsehen. Die Kriminalpolizei ist in einer Anzahl Familien schweren sittlichen Verfehlungen auf die Spur gekommen, die bereits zu einer Massenverhaftung geführt haben. Eine umfangreiche Untersuchung ist im Gange und eine Reihe weiterer Festnahmen ist zu erwarten.

* **Duisburg,** 1. Juli. (Schweres Unglück.) In der Generatorenanlage der Hahnschen Werke in Großenbaum stürzte ein Ofen ein und begrub fünf Arbeiter unter sich. Von den glühenden Massen wurden zwei Arbeiter am ganzen Körper verbrannt, so daß sie, wie die Aerzte mitteilen, nicht mehr gerettet werden können. Zwei andere Arbeiter erlitten ebenfalls schwere Brandwunden, doch besteht Hoffnung, sie am Leben zu erhalten. Der fünfte Arbeiter wurde leichter verbrannt.

* **Duisburg,** 1. Juli. (Großer Fortschritt in der Arbeiterwohlfahrtsfrage.) Einen großen Fortschritt in der Arbeiterwohlfahrtsfrage hat die Reichstags-Kommission, die vor kurzem im Ruhrrevier weilte, um Erhebungen über die eventuelle Abschaffung der 24-Stundenschicht in der Schwerindustrie zu veranstalten, gemacht. Infolge dieser Erhebungen hat jetzt die Phönix A.-G. in Duisburg in ihren Abteilungen die Schichten eingeschränkt. Andere große industrielle Werke werden diesem Beispiel folgen.

* **Duisburg,** 1. Juli. (Ueberfall.) In der vergangenen Nacht verübte ein beschäftigungsloser Arbeiter auf eine übel beleumundete Frau in ihrer Wohnung einen Ueberfall. Sie erhielt mit einem Hammer mehrere Schläge auf den Kopf. Auf ihre Hilferufe eilte ein Polizeibeamter herbei, der den Mann festnahm. Man fand bei ihm einen geladenen Revolver und ein offenes Messer. Er hatte

---

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 51

„Wir haben eine mondhelle Nacht," unterbrach Dagobert ihn mit einem Blick auf das Fenster, „der Ritt in der frischen Luft wird mir wohl tun. Bis morgen abend, Herr Graf! Vielleicht komme ich durch den Wald Ihnen entgegen."

„Es wird mir angenehm sein, gute Nacht!"

Die Hand des Grafen war kalt und feucht, als Dagobert sie zum Abschied drückte, ihm kam es vor, als ob er eine Schlange berührt habe.

Der Hausknecht wartete noch auf ihn, das Pferd war gesattelt. Dagobert schwang sich hinauf und ritt langsam von dannen.

Das Hotel lag nicht weit hinter ihm, als er schon bereute, den Wechsel ausgestellt zu haben.

Je länger er darüber nachdachte, desto festeren Boden gewann die Vermutung, daß der Graf diesen Wechsel gewünscht habe. Weshalb hatte er ihn überredet, das Papier auf den Namen des Justiziars auszustellen?

Er nahm den Hut ab, um die heiße Stirn in der Nachtluft zu kühlen, das Blut tobte noch immer fieberheiß in seinen Adern. Wie war es nur möglich, daß er alle seine soliden Vorsätze so rasch vergessen hatte?

Lag hier wieder eine Intrigue gegen ihn vor, die ihn zu Fall bringen sollte, und war jetzt der Graf Morray das Werkzeug seiner Widersacher? Er konnte das nicht glauben, den Eindruck eines Abenteurers machte der Graf nicht auf ihn.

Und doch, er konnte nicht bestreiten, daß der Graf ihn zum Spiel verleitet hatte! Er gedachte der Zigarre am gestrigen Abend, die ihn betäubt und seine Sinne verwirrt hatte, jetzt erschien ihm auch der Likör verdächtig, nach dessen Genuß sein Blut so in Wallung geraten war. Jedenfalls war es ratsam, den Verkehr mit diesem Ungarn etwas weniger innig zu gestalten und wenn möglich, Erkundigungen über ihn einzuziehen.

Der Wechsel müßte morgen oder übermorgen eingelöst werden, gleichviel, wie groß der Verlust war, wenn er die amerikanischen Papiere verkaufte.

Von einer Fortsetzung des Hasardspieles durfte nun auch keine Rede mehr sein, das Mißtrauen gegen den Grafen wurzelte nun fest und tief in seiner Seele und den Aerger darüber, daß er seinen guten Vorsätzen untreu geworden war, konnte er nicht überwinden. Mochte Graf Morray nun ein Abenteurer oder ein ehrlicher Mann sein, der Verkehr mit ihm war gefahrvoll, er mußte abgebrochen werden.

Stieg doch jetzt schon der Verdacht in der Seele Dagoberts auf, daß der Graf mit gefälschten Karten gespielt haben müsse, es gab ja kaum eine andere Erklärung für die Beständigkeit, mit der das Glück ihn verfolgt hatte.

Weshalb hatte der Graf sich geweigert, das Geld anzunehmen? Vielleicht deshalb allein, um ihn zur Fortsetzung des Hasardspiels gewissermaßen zu verpflichten. Oder hatte er es getan, um ihn zur Ausstellung eines Wechsels oder eines Schuldscheines zu bewegen?

In welcher Weise konnte er nun den Wechsel mißbrauchen? Wenn er ihn dem Notar Tellenbach vorlegte, welche Folgen könnten daraus entstehen?

Gefährliche nicht, aber es war schon unangenehm, wenn sein Vormund ihn des Rückfalls in den früheren Leichtsinn beschuldigen durfte.

Und war der Graf Morray das Werkzeug seines Vormundes, dann wurde mit dem Wechsel voraussichtlich ein Mißbrauch getrieben, der die schlimmsten Folgen für ihn haben könnte.

Zu Hause, in seinem Schlafgemach, grübelte er darüber noch nach, und es währte lange, ehe die müden Augen sich schlossen.

Er saß am nächsten Morgen noch beim Frühstück, als Jakob ihn in das Zimmer seines Onkels beschied.

Was ihn dort erwartete, wußte er; entschlossen, allen Vorwürfen und Drohungen eine eiserne Stirn zu bieten, trat er nach einer Viertelstunde in das Kabinett.

Das hochrote Gesicht und der zornflammende Blick des Barons ließen ihn das Schlimmste erwarten.

„Du hast geäußert, Du würdest den von mir projektierten Holzschlag im Walde nicht dulden," sagte der Baron, den glühenden Blick durchdringend auf ihn heftend, „hast Dich überhaupt unserem Verwalter gegenüber in einer Weise über mich ausgedrückt, die im höchsten Grade beleidigend ist."

„Ich kann nicht wissen, was der Verwalter Dir hinterbracht hat," erwiderte Dagobert mit einem verächtlichen Achselzucken, „es wird ihm auf eine Lüge mehr oder weniger nicht angekommen sein, er hat ja persönliches Interesse daran, mich zu verdächtigen."

„Ein persönliches Interesse?" spottete der Baron. „Wenn er Dich hassen sollte, so suche den Grund in dem ungerechten Hasse, mit dem Du selbst ihn verfolgst. Ich habe ihm gekündigt, um Deinem Wunsche entgegen zu kommen, ich kann diese Kündigung in jeder Stunde zurücknehmen."

„Es würde mich nicht wundern, wenn es geschähe!"

„Ich werde nichtsdestoweniger die Pflichten, die mir auferlegt sind, nach allen Seiten hin erfüllen," sagte er mit mühsam erzwungener Ruhe, „Du wirst das Majorat nicht eine Stunde früher erhalten, als das Familienstatut es erlaubt. Und Dein Protest wird mich ebensowenig davon abhalten, zu tun, was ich im Interesse des Gutes für notwendig halte: der Wald soll gelichtet werden, stark gelichtet, er ist lange genug ein totes Kapital gewesen, das Holz muß unter den Hammer gebracht werden. Die Holzfäller sind bereits angeworben, sie werden ihre Arbeit heute noch beginnen."

„So werde ich die sofortige Einstellung dieser Arbeiten auf gerichtlichem Wege beantragen," brauste Dagobert auf.

„Ganz nach Belieben, sie werden gleichwohl fortgesetzt; ich bin augenblicklich noch der Majoratsherr."

„Und ich wiederhole, daß ich diese Raubwirtschaft nicht dulde!" rief Dagobert, unfähig, seinem Zorn noch länger zu gebieten.

Baron Kurt blieb stehen und erhob trotzig sein Haupt.

„Nichts berechtigt Dich, mir gegenüber diese Sprache zu führen," sagte er. „Von der Verwaltung eines großen Gutes verstehst Du nichts. Ich habe alles getan, um den Frieden zwischen uns zu wahren, es ist Deine Schuld, wenn Du Dich von unwissenden Menschen gegen mich aufhetzen ließest. Dem Förster ist bereits gekündigt, die andern werden folgen, die skandalösen Beziehungen zu der Försterstochter —"

„Nichts weiter, Onkel!" fiel Dagobert ihm scharf in die Rede, „meine Beziehungen zu Röschen sind so rein und lauter —"

„Daß Du sogar den kühnen Vorsatz hegst, die Försterstochter zur Baronin zu erheben!" höhnte Baron Kurt, „ich habe davon gehört, aber ich hoffe, Du wirst nicht ernstlich daran denken, diesen Vorsatz auszuführen."

„Was ich ausgesprochen habe, nehme ich niemals zurück, Röschen wird meine Gattin," sagte Dagobert mit zornbebender Stimme.

„Tue, was Du nicht lassen kannst, aber sei versichert, daß ich die Mittel finden werde, meinen Willen durchzusetzen, solange ich hier die Zügel führe. So, das wollte ich Dir sagen, nun weißt Du, welchen Erfolg Dein Protest haben wird, ich betrachte diese Unterredung als beendet."

Dagobert, der selbst eine Fortsetzung dieses Gesprächs nicht wünschte, näherte sich bereits der Tür, er wandte sich noch einmal um. 214,16

anscheinend die Absicht, die Frau zu betäuben und dann zu berauben.

* **Düsseldorf,** 1. Juli. (Erstickungstod.) Der Monteur Prange verschluckte sich beim Mittagessen. Er starb, bevor der Arzt eintraf.

* **Köln,** 1. Juli. (Zwei Kindesleichen.) Gestern vormittag wurden auf dem Salierring in den Anlagen in alte Tücher und Lumpen eingehüllt, die Leichen zweier neugeborener Kinder, anscheinend Zwillinge, gefunden. Nachdem die Kriminalpolizei von dem Funde in Kenntnis gesetzt worden war, wurden die Leichen zum Südfriedhof gebracht. Ob es sich um ein Verbrechen handelt, wird die sofort eingeleitete Untersuchung ergeben.

* **Köln,** 30. Juni. (Giftige Insektenstiche.) Mehrere Mitglieder eines Terrarien- und Aquariumliebhabervereins hatten am vergangenen Sonntag einen Sammlungsausflug in sumpfige Gegenden bei Worringen unternommen und sind dort ausnahmslos von giftigen Insekten arg bearbeitet worden. Einem Herrn schwollen Hände und Arme derart an, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Der Prozeß gegen Rosa Luxemburg.

In der Dienstag-Verhandlung gegen die Sozialdemokratin Rosa Luxemburg wegen Beleidigung deutscher Offiziere und Unteroffiziere stellen die Verteidiger die genauen Beweisanträge dafür, daß täglich in den Kasernen Soldatenmißhandlungen verübt würden. Es ist unmöglich, alle diese Einzelfälle, über deren Wahrheit das Gericht noch zu entscheiden hat, anzuführen. Ein Zeuge soll bei einem Vorfall zugegen gewesen sein, bei dem ein Rekrut auf Befehl des Feldwebels bei 22 Grad Kälte nackt in eine Wanne mit Wasser gestellt und durch harte Bürsten so stark gerieben wurde, daß das Blut kam. Erst als der Soldat in Ohnmacht fiel, soll die widerliche Szene ihr Ende gefunden haben. Die meisten Fälle betreffen Mißhandlungen mit der Reitpeitsche und dem Säbel. Die Fälle liegen teilweise 20 Jahre zurück. Keiner der Mißhandelten hat Beschwerde erhoben, weil sie alle die Rache der Vorgesetzten fürchteten. Eine Reihe der vom Gericht in der Dienstagsitzung zugelassenen Beweisanträge betreffen Fälle, in denen die Mißhandelten Selbstmord begingen durch Erschießen, Erhängen und Ertränken. Ein Zeuge, Hauptmann Nißen-Meyer, der 1905 Bataillons-Kommandeur gewesen ist, soll bekunden, daß er sein Leben lang vergebens gegen die Mißhandlungen angekämpft habe. Sehr wahrscheinlich wird der Prozeß wochenlang dauern, die Verteidigung hat nicht weniger als 922 Zeugen an der Hand, deren Ladung sie sich vorbehält. Der Vorsitzende bat, vorläufig nur die schweren Fälle zur Verhandlung zu bringen. Die nächste Verhandlung wird am Freitag stattfinden.

Kindersterblichkeit und Alkoholismus.

Ueber die Kindersterblichkeit in Paris veröffentlichen Paul Juillerat vom französischen Gesundheitsrat und A. Bilaffier vom Statistischen Amt der französischen Hauptstadt in der Revue philanthropique eine Untersuchung von hohem allgemeinen Interesse, denn sie bringt eine neue und bedeutungsvolle zahlenmäßige Illustration des engen Zusammenhanges zwischen Alkoholismus und Kindersterblichkeit.

Von 97 885 Kindern, die in den zehn Jahren von 1903—1912 in Paris starben, erreichten 53 619, also mehr als die Hälfte, nur ein Alter von 1 bis zu 11 Monaten. In 12 342 Fällen ist angeborene Körperschwäche der Kinder bezw. der Säuglinge als Todesursache anzunehmen; auf Grund der Einzeluntersuchungen des Dr. Jacquet kommen die Hygieniker zu dem Schluß, daß in der überwältigenden Mehrheit dieser Fälle von angeborener Körperschwäche der gewohnheitsmäßige Alkoholgenuß der Eltern als Ursache anzunehmen ist. Dr. Jacquet hat in der Zeit vom 1. Mai 1912 bis zum 1. Mai 1914 das Schicksal der Kinder von 396 Patienten verfolgt, die im St. Antoine-Hospital behandelt wurden. Die Zahl der Kinder dieser Patienten betrug 879. Dr. Jacquet teilte die Eltern in drei Klassen: in mäßige Alkoholiker, die gewöhnlich nur einen Liter Wein, Alkohol oder Spirituosen zu sich nehmen, in starke Alkoholiker, die 1½—2 Liter Wein trinken, häufiger Spirituosen genießen, und in sehr starke Alkoholiker, die mehr als zwei Liter Wein und dazu noch regelmäßig und häufig Spirituosen genießen. Die Beobachtung des Schicksals der 879 Kinder dieser 396 Väter und Mütter ergab ein sehr trauriges Bild. 141 mäßige Alkoholiker erzeugten 305 Kinder, von denen 83, also 18,78 Prozent starben. 108 starke Alkoholiker zählten 248 Kinder, von denen 115 — 26,01 Prozent — starben, während 147 sehr starke Alkoholiker 326 Kinder zählten, von denen nicht weniger als 244 starben, also über 55 Prozent. Von den 442 gestorbenen Kinder wurden 247 im Säuglingsalter vom Tode ereilt. Das Endergebnis ist, daß bei den 396 Alkoholikern, die Kinder hatten, die Sterblichkeit der Nachkommenschaft über 50 Prozent hinausging.

Die Bedeutung dieser Zahlen wird noch erhöht, wenn man sich vor Augen hält, welche gewaltigen Fortschritte die moderne Heilkunde in der Kinderhygiene und in der Behandlung der Kinderkrankheiten gemacht hat. Bei Diphtherie, Tuberkulose, Durchfall usw. ist es gelungen, die Kindersterblichkeit sehr wesentlich zu verringern, die Zahl der Erkrankungen geht zurück. Nur auf dem Gebiete der Kindern angeborenen Körperschwäche, die in den meisten Fällen auf den Alkoholismus der Eltern zurückgeht, sind die Bemühungen der Kinderheilkunde bisher so gut wie fruchtlos geblieben, die Statistik vermag keine wesentliche Besserung dieser traurigen Verhältnisse zu verzeichnen.

Druck u. Verlag von Carl Braus, Heide in Schwerte
Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas.

Preise Deine Ware nicht nur mündlich, sondern auch durch Inserate an; denn was Du schwarz auf weiß gibst, das kann man nicht vergessen!



Für die Hälfte

des früheren Preises und vielfach noch billiger verkaufe ich wegen vorgerückter Saison sämtliche Sommer-Waren.

Knaben-Wasch-Anzüge, Knaben-Blusen und -Hosen, Lüster-Joppen, Loden-Joppen und Leinen-Joppen.

PAUL BRENNE, Spezial-Geschäft ersten Ranges für moderne Herren- und Knaben-Bekleidung
Brückstrasse 10 im Hause Restaurant Stadtkeller. 4524



Konkurrenzlos die Auswahl und billigen Preise in nur modernsten und soliden
Klapp-, Sport- Kinderwagen.
Aeltestes u. grösstes Spezialhaus am Platze!
A. Helmert 3060
HAGEN i. W.
Gelbe Marken! Elberfelderstr. 49. Gelbe Marken!

Geschäfts-Uebernahme.

Meiner verehrten Kundschaft bringe ich hierdurch zur Kenntnis, dass ich mit dem heutigen Tage meine **Kohlen-, Koks- u. Briketthandlung** altershalber an den Herrn
Adolf Schmidt
aus Gerthe
verkauft habe.

Für das mir stets in reichem Masse bewiesene Wohlwollen verbindlichst dankend, bitte ich, dasselbe auch auf meinen Nachfolger zu übertragen. 4518

Hochachtungsvoll
Heinrich Fischer
Schwerte, Kleppingstr. 2.

Unter Bezugnahme auf die nebenstehende Anzeige bitte ich, das meinem Vorgänger, Herrn Fischer, geschenkte Vertrauen auch auf mich zu übertragen.

Es wird mein Bestreben sein, durch aufmerksamste Bedienung und Führung nur Ia. Qualitäten in
Kohlen, Koks u. Briketts
meine verehrte Kundschaft in jeglicher Hinsicht zufrieden zustellen.

Hochachtungsvoll
Adolf Schmidt
H. Fischer Nachf.

Das Büro befindet sich wie seither Kleppingstrasse 2 Telefon Nr. 316.
Bankkonto: Gewerbebank Schwerte.



Hassia-Stiefel
sind allgemein anerkannt als das **Eleganteste, Solideste u. Preiswürdigste.** 4484
Allein-Verkauf
Schuhhaus Steinschulte
Schwerte **Hagenerstr. 11.**
Ferner empfehle ich **Halbschuhe** in allen Farben und Ausführungen zu billigen Preisen.
Grösstes Mass- u. Reparaturgeschäft am Platze

Spratt's Kückenfutter u. Hundekuchen
empfiehlt
Drogerie **Carl Trog.**



S. G. V.
Sonntag, den 5. Juli
Nachmittags Wanderung
durch den
Iserlohner Stadtwald.
Abfahrt: 3.29 mit Sonntagskarte nach Iserlohn. 4519
Rückfahrt: 8.15 von Iserlohn.

Speise-Kartoffeln
empfiehlt
C. Lethaus.
4413

Trauer-Briefe liefert schnell und sauber Buchdruckerei C. Braus

Kartoffelflocken 4532
Weizenkeime
Weizenbollmehl
Zuckerschnitzel
beste Futtermittel zur Aufzucht und Mast von Schweinen empfiehlt billigst
L. Weinberg.

Makulaturpapier
empfiehlt billigst
Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

sie verwundert, ihn groß und tief anblickend. — Erich Hansen zuckte zusammen; ratlos stand er da. — Noch nie hatte er seinem liebsten Wesen etwas verheimlicht, und er wollte es auch jetzt nicht. — Aber wie sollte er die Kranke von dem Vorgefallenen in Kenntnis setzen? —

„Noch nicht," sprach er, — „du bist noch zu schwach, der Arzt hat es untersagt." Sie fiel ermattet in die Kissen zurück.

Von banger Ahnung erfaßt, wiederholte Frau Lonny am nächsten Morgen ihre Frage. Sie hatte die ganze Nacht hindurch geweint.

„Lonny!" preßte es sich da stöhnend über Erich Hansens Lippen, indem er sich auf den Bettrand niederließ und ihr Haupt an das seine zog. — „Sei stark!"

Frau Lonny fühlte, daß sich ihre Ahnung bestätigte ... sie weinte bitterlich.

„Tot?" — fragte sie dann.

„Tot und begraben ..." bejahte Erich Hansen tieftraurig. Schluchzend fiel Lonny in die durchwühlten Kissen zurück.

Das Glück war tot ... begraben ... Eine tiefe Traurigkeit zog über Lonnys einst so sonnige Seele. Sie fühlte sich einsam und verlassen — wie ausgestorben war alles in ihrem Herzen. Es fehlte etwas, in das sie sich schon so innig hineingelebt hatte, mit dem sie schon im Traume gejubelt und gejauchzt hatte.

Wie sollte sie jetzt noch leben können. Aber Erich saß geduldig Tag um Tag an ihrem Bette. Sollte ihm sein Ausharren nicht die Liebe seines Weibes zurückgewinnen? Stille Schwermut folgte dem tiefen bitteren Schmerze.

Wie zwei einsame, verlassene Menschenkinder saßen Hansen und Lonny nebeneinander, Wange an Wange, eng umschlungen. Und wie sie früher eins in den Freuden ihrer jungen Ehe gewesen, so waren sie es auch jetzt im Leide. Ihrer beider Seelen verketteten sich jetzt noch stärker als zuvor — eine stärkte sich an der andern, bis sie das Unerträgliche ertragen konnten.

Nach monatelangen Leiden war Frau Lonny endlich wieder so weit gewesen, daß Erich, der sie mit seiner ganzen großen Liebe umgab und pflegte, sie im Garten umherführen konnte. Es war wieder im Rosenmond, wie vor einem Jahre. — Wie ein Traum voll süßseligen Hoffens, voll schweren Leidens und bitterer Enttäuschung lag das Gewesene hinter Frau Lonny. Erst ganz allmählich gelangte sie wieder zur vollen Gesundheit und ursprünglichen Fröhlichkeit. Ihr war ja das Schönste und Teuerste geblieben, das sie stärkte und überwinden ließ: Erich Hansens Liebe.

Buntes Allerlei.

Was ist das Geld?

Ein Artikel, der als allgemeiner Freibrief für alles außer für den Himmel, und als allgemeiner Lieferant von allem außer dem Glücke zu gebrauchen ist. Der Zucker, der das Leben versüßt. Die einzige Ware, welche von Geschlecht zu Geschlecht Mode bleibt. Des Vaters Unabhängigkeit, der Mutter Befriedigung, des Sohnes gefährliche Falle, der Tochter Segen. Der Dampf in der großen Maschine des Lebens. Die Munition für den Kampf ums Dasein. Geld ist für den Mann dasselbe, was das Wasser für die Pflanze, nur nützlich, so lange es das Wachstum befördert und erleichtert, gleich dem Wasser im Springbrunnen und dem im Sumpfe: halte es in Fluß, und es bringt Segen; laß es still stehen, und es wird verderblich. Die goldene Frucht einer Pflanze, genannt „Arbeit". Eine Zeichensprache, die in der ganzen Welt verstanden wird. Ein großes Übel, das doch viel Gutes hervorbringt. Eine Macht, die der Weise gebraucht, der Tor mißbraucht, die aber keiner von sich weist. Das, wofür viele Glück und Gesundheit opfern, um es zu gewinnen, und viele Glück und Gesundheit hingeben, um es los zu werden. Geld ist, was jeder gern borgt und zurückzugeben vergißt.

Grausige Trophäe.

In der Kunstkammer zu München befindet sich ein Schwert, das sich in einer Scheide von Menschenhaut befindet. Dasselbe soll dem Ritter Hans von Freudenberg gedient haben, als er in dem Zweikampf mit einem prahlerischen Franzosen den Sieg davontrug. Die Bedingung war gestellt worden, die Haut des Erschlagenen solle dem Sieger zur Schwertscheide werden. Hans von Freudenberg siegte und vollfuhr nach der von dem andern selbst gestellten Bedingung.

Haus und Familie.

Barmherzigkeit und Bettelei.

Geben ist seliger als Nehmen. Der Satz enthält eine unangreifbare Wahrheit, wenn man sich aber die Sache etwas näher ansieht, so ist es doch beschämend zu beobachten, wie wenig wir es verstehen, zu geben. Wir sind, wo es sich darum handelt, zu empfangen, unersättlich, und unsere Selbstsucht macht sich zum eifrigen Wächter unseres Vorteils. In dieser Hinsicht beschämt der Arme den Reichen: weit besser als dieser weiß jener was dem Nächsten zukommt und nimmt keinen Anstand, sich zu dessen Gunsten des Notwendigen zu berauben, während das Verdienst dessen, der von seinem Überfluß gibt, nur ein geringes ist. Wir haben in der Regel ein sehr treues Gedächtnis für die von uns gespendeten Wohltaten, vergessen aber recht leicht die für unser eigenes Wohlbehagen aufgewendeten Summen. Nicht leicht schrecken wir vor einer Ausgabe zurück, durch welche wir eine Liebhaberei, eine Laune oder eine Phantasie befriedigen wollen; kommt jedoch eine Anforderung zur Unterstützung eines guten Werkes, so hält die klug wägende Selbstsucht schnell die Hand auf den Beutel und verhindert uns, den großmütigen Eingebungen des ersten Augenblickes Folge zu leisten. Ist es schon schwer zu geben, so ist es noch schwerer, gut und schön zu geben. Richtig geben können ist eine Kunst, die man erlernen muß aus Achtung für sich selbst und um die Pflichten, die der edleren Seele obliegen zu erfüllen. Wer Gaben verteilt ohne Unterscheidung, nur um in seiner Bequemlichkeit nicht beeinträchtigt zu werden und sich mit seinem Gewissen abgefunden zu haben, richtet mehr Unheil an als er Gutes stiftet. Es genügt auch nicht, daß man, einer augenblicklichen Regung des Mitleids oder einer Laune folgend, schnell gibt; man muß sich vielmehr vergewissern, ob der Bittende der Unterstützung würdig ist, und sich nach der Ursache und dem Umfange seiner Bedürftigkeit erkundigen. Tut man das nicht, so läuft man Gefahr, lediglich die gewerbsmäßige Bettelei und den Müßiggang zu fördern, der ohnehin große Summen verschlingt, die besseren Zwecken dienen könnten.

Humor des Auslandes.

Je nach Geschmack.

„Ach, lieber Arthur, laß uns doch einmal an die Spitze dieser Landzunge gehen, der Blick aufs Meer ist von dort aus doch zu entzückend." — „Laß uns lieber ins Restaurant gehen, Emilie, mir ist Seezunge lieber."

Mit eigener Münze bezahlt.

Ein etwas protziger Hausherr liebte es, seinen Gästen den Preis der ihnen vorgesetzten Speisen mitzuteilen. „Dieser Wein," sagte er zu einem Freunde, der bei ihm aß, „kostet mich sechs Mark die Flasche." — „So?" sagte der Gast und füllte sein Glas aufs neue. „Dann nehme ich noch für fünfzig Pfennig."

Wie er sich herausredet.

Ein Kaufmann befand sich immer in Fehde mit einem auf seinem Kontor arbeitenden „Volontär", der nach seiner Meinung ein viel zu unordentliches Leben führte, als daß er je gedeihen werde. „Sie werden sich noch an den Galgen bringen!" sagte er oft im Zorne zu ihm. Nach etwa zwölf Jahren erhielt er eines Tages den Besuch dieses ehemaligen Volontärs, der schon „Kommerzienrat" geworden war. „Sehen Sie," bemerkte der Kaufmann lächelnd, „ich hatte es Ihnen immer gesagt, daß Sie einstmals hoch steigen würden!"

Handarbeiten für Kinder.

Eine kleine Wage aus wilden Kastanien.

Man teilt eine ziemlich runde Frucht in zwei gleiche Hälften. Den weichen Kern kratzt man sorgfältig aus, so daß nur die lederartige Hülle zurückbleibt. Nun schneidet man ein etwa 10 Zentimeter langes, 1 Zentimeter dickes Stäbchen, das man ½ Zentimeter von jedem Ende und genau in der Mitte ein wenig einkerbt. Alsdann schneidet man sich 6 Baumwollfäden, ungefähr 10 Zentimeter jeder lang und durchsticht jede der Schalen am oberen Rande dreimal. Die Entfernung der Löcher voneinander muß gleichmäßig sein. Nunmehr zieht man jeden Faden, nachdem vorher ein Knoten an das eine Ende gemacht ist, durch die Löcher, bindet oben drei Fäden zusammen und befestigt sie in dem äußeren Einschnitt des Stäbchens. Eine kleine Schlinge wird in der Mitte des Wagebalkens angebracht und die Wage ist fertig.

Klettenkörbchen.

Auch das sogenannte „Unkraut" kann noch zu den lieblichsten Spielen helfen, wenn ein sinniges Kind damit umzugehen versteht. So hast du z. B. nur ein Schürzchen voll Blütenköpfe der Kletten zu sammeln, die ja sogar auf Schutthaufen ihr Fortkommen finden. Zu Hause legst du diese Köpfe in einen tiefen Teller, und zwar derart, daß sie einen kleinen Ring am inneren Rande bilden. Wenn du die Kletten zusammendrückst, haken sie sich fest aneinander. Auf den so gebildeten Klettenring setzt du noch einen zweiten, dann einen dritten, vierten usw., jeden etwas größer, so daß die Form eines Körbchens entsteht. Nun gießt du frisches Wasser in den Teller und füllst das Körbchen locker mit Blumen, die von den angefeuchteten Kletten frisch erhalten werden.

Der Nachdruck des gesamten Inhalts dieser Beilage ist untersagt.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
46. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 152. Donnerstag, 2. Juli 1914.

Nur wer sich ganz versenkt,
Erringt der Mühen Preis;
Was uns Natur nicht schenkt,
Das schenkt uns treuer Fleiß.

Ihre Tochter.

Novelle von C. Lichtenfels.

(2. Fortsetzung.)

Noch wagte sie nicht zu reden. Sie glaubte in der Zeit ihres Aufenthaltes das innere Wesen ihrer Großmutter genugsam erkannt zu haben, um sich zu sagen, ein Überstürzen würde alles verderben. Aller Freundlichkeit ungeachtet hatten gelegentliche Aussprüche der Freifrau ihr gezeigt, die eiserne Energie dieses Charakters sei noch ungebrochen, sie vorzeitig zu wecken, sei gefährlich. Vor der Hand mußte sie sich glücklich schätzen durch das augenscheinliche Wohlwollen, das die alte Dame ihr entgegenbrachte — so wenigstens waren Dr. Hansens Worte wohl zu deuten.

Gedankenvoll schlug sie den Heimweg ein. — Zum ersten Male war ihr die Persönlichkeit des Arztes heute näher getreten. Sie hatte niemals darüber nachgedacht, was er als Mensch wohl bedeuten möge, sie hatte immer nur den Arzt in ihm gesehen. Heute hatte die warme, herzliche Weise, in der Dr. Hansen von der Großmutter und ihren Lebensschicksalen gesprochen, sie sympathisch berührt, und die Anerkennung, die in seinen Worten für das junge Mädchen selbst gelegen, ihr unbewußt doch geschmeichelt.

Als sie ihm zum Abschiede die Hand gereicht und ein paar Worte des Dankes gesprochen, da war ihm wohl die Bewegung in ihrer Stimme nicht entgangen, und er hatte sie angesehen, so eigen — ganz warm war's Gertrud dabei um's Herz geworden. Nicht wie ein Fremder war er ihr in jenem Augenblick erschienen, nein, wie ein altbekannter guter Freund. — Ach, wenn sie ihm sagen könnte, was ihr das Herz bewegte, warum sie bangte. Dem fremden Manne? sie mußte über sich selbst lächeln: Gertrud, wohin verirrst du dich! — —

Frau von Ellern blieb längere Zeit ans Haus gefesselt und ihre Gesellschafterin mußte viel um sie sein. In diesen Stunden ging der für gewöhnlich nicht mitteilsamen Frau das Herz auf; sie sprach viel von der Vergangenheit. Ein ganzes Stück Jugendleben ihrer Mutter zog an dem jungen Mädchen vorüber. Frau von Ellern erzählte von ihrem Gatten, von den Kindheitsjahren ihrer Tochter, und mit pochendem Herzen harrte die gespannt Lauschende des Augenblickes, wo die Ursache des unglücklichen Zerwürfnisses berührt werden würde. Dann würde auch Gertrud sprechen; — was — das wußte sie noch nicht, das würde der Augenblick ergeben. — Jedoch der Augenblick kam nicht. In diesem Punkt blieben die Lippen der Erzählerin versiegelt. —

Aber ein anderes Lippenpaar hatte den Bann des jahrelangen Schweigens gebrochen. — „Wes das Herz voll ist, des läuft der Mund über." — Das erfuhr Gertrud, wenn sie, sicher gemacht, durch die Krankheit der Freifrau jeden Nachmittag, während dieselbe schlief, sich in das kleine Zimmer der Mutter stahl. Bald darauf schlich dann auch jedesmal Babette herein zu dem jungen, ihrer harrenden Mädchen, das nicht müde wurde, immer und immer wieder die vielen kleinen Erinnerungszeichen zu betrachten, die Babette wie ein Heiligtum hütete. Sie wurden es beide nicht müde — die eine zu erzählen, die andere zu hören. Ein unbestimmtes Etwas zog Babette zu Gertrud hin, wenngleich ihrem schon etwas geschwächten Sehvermögen die Ähnlichkeit, die den scharfen Augen der Freifrau aufgefallen, entgangen war. Ebensowenig nahm sie es wahr, wie die Blicke ihrer Zuhörerin an ihrem Munde hingen. Ihr war es eine Befreiung von jahrelanger Pein, endlich einmal reden zu dürfen, von derjenigen zu sprechen, an der ihr Herz noch immer in alter, ungebrochener Treue hing.

„Ach, wenn Sie meine Baroneß gekannt hätten, Kindchen," sagte sie eines Nachmittags — sie hatte es schon oft gesagt, — „wie sie gut war und lieb und schön! noch viel, viel schöner als das Bild da. Und so sanft war sie — sanft wie ein Engel. Gott mag wissen, wo in der Welt sie jetzt sein mag! — Wenn der Herr Vater noch lebte —'s wär' nimmer so gekommen. Das war eine Liebe, die die zwei miteinander hatten! Ich seh' ihn noch vor mir, wie er sie auf den Knien hielt — achtjährig mocht' sie damals sein — und zu seiner Frau sagte: „Constanze, sieh sie dir an, deine kleine Baronin — die muß einmal einen Prinzen heiraten!"

Die Tränen rannen über Babettes runzelige Wangen.

„Na, der Prinz kam ja denn auch eines Tages — aber sein Fürstentum lag im Monde. — Damals warnte ich meine Baroneß oft, so oft, hier in diesem Zimmer war's, wenn sie so selig vor sich hinlächelte — ihren Blick nicht zu hoch in die Wolken zu richten, sondern hübsch auf der Erde damit zu bleiben. Aber sie dachte, sie könnte mit ihrer Liebe und Begeisterung den Himmel stürmen, über alle Hindernisse hinweg. Sie dachten es beide; — ach ja, was glaubt man nicht, wenn man jung ist und liebt!"

„Was war er denn für ein Mann?" fragte Gertrud gepreßt.

„Was für ein Mann er war, Fräulein Gertrud? — Einer, wie ihn der liebe Gott just nicht alle Tage erschafft — so ein Besonderer — ein Künstler. Sie waren alle in ihm vernarrt, die Mädchen und die Frauen; er aber fragte nach keiner, außer nach unserer Manon. — Es war ein schönes Paar! Und wenn sie spielten, da war's manchmal, als wenn man die Engel im Himmel hörte. Er hatte ein Lied komponiert für sie, das spielte sie den ganzen Tag, ich kann Ihnen gar nicht sagen, was das für ein herrliches Lied war."

Gertrud kannte das Lied, kannte jede Note desselben durch ihre Mutter. „Und wie wurde es später?" forschte sie.

„Später? ach, da ging das Jammern und Lamentieren an. Die Gnädige war hart wie Stein. „Nein" sagte sie, und dabei blieb's; und sie sagte noch immer „nein", als ihr Kind längst aus dem Hause war. Auf den Knien habe ich vor ihr gelegen und gefleht, doch wenigstens die Briefe der Baroneß zu lesen. Es war, als höre sie mich gar nicht — die Briefe gingen zurück, woher sie gekommen."

„Ach," unterbrach Gertrud mit bebender Stimme die Erzählerin, „diese Briefe, in denen die verstoßene Tochter von ihrem Schicksal Kunde gab, in denen sie die harte Mutter um Verzeihung flehte — sie schickte sie zurück — —"

Von ihrer Bewegung übermannt, hatte sie lauter und erregter gesprochen, als es die Vorsicht gebot. Babette sah sie aufs höchste erschreckt an.

„Kindchen, Kindchen, welchen Anteil nehmen Sie an diesen alten Geschichten! Wie wissen Sie denn, was in den Briefen stand?“

Kopfschüttelnd auf das junge Mädchen blickend, schritt sie aus dem Zimmer und ließ die Aufgeregte allein darin zurück. —

Am nächsten Tage erklärte die Freifrau sich für völlig hergestellt und damit hatten die heimlichen Zusammenkünfte in dem Zimmer der ehemaligen Baronesse ihr Ende erreicht. Sonderbarerweise kam keine der beiden Beteiligten wieder auf das angeschlagene Thema zurück. Nur zuweilen, wenn Babette in der Nähe Gertruds beschäftigt war, ruhten ihre Blicke seltsam forschend und ängstlich auf dem jungen Mädchen, der sie all diese Eröffnungen gemacht hatte.

Die Tage waren jetzt kürzer geworden. Draußen heulten die Novemberstürme und der Regen klatschte gegen die Scheiben. Innen aber — im Boudoir der Freifrau — war's traut und heimisch. Sobald die Dunkelheit kam, wurden die Vorhänge herabgelassen, die Hängeampel angezündet und die Teemaschine trat in ihr Recht. Wenn der Gedanke an ihre Mutter nicht so herzbrechend traurig gewesen wäre für Gertrud — diese Abende hätten die denkbar gemütlichsten für sie sein können. Frau von Ellern besaß eine reichhaltige Bibliothek und hielt außerdem noch eine Anzahl der besten gegenwärtig erscheinenden Zeitschriften. Es war für Gertrud eine Quelle wirklichen Vergnügens, der alten Dame vorzulesen oder, mit einer Handarbeit beschäftigt, das Gelesene zu besprechen.

Einmal war ein ehemaliger Kamerad des verstorbenen Freiherrn nach D. gekommen, derselbe, welcher Dr. Hansen an Frau von Ellern empfohlen. Sie hatte den „nächsten Freund ihres Gatten“, wie sie ihn ihrer Gesellschafterin gegenüber nannte, zum Tee gebeten. Es war ein anregender Abend gewesen, und Gertrud dachte darüber nach, ob wohl die Augen dieses alten Freundes auf ihrer Mutter so gütig geruht hätten, wie heute auf ihr.

Auch Dr. Hansen hatte eine Einladung erhalten, und er konnte nicht müde werden, von dem Genusse dieses traulichen Plauderstündchens zu sprechen.

„So kommen Sie öfter, lieber Doktor, wenn Ihre Zeit es gestattet,“ war die freundliche Erwiderung der Freifrau gewesen, „mir sind Sie stets zu dieser Stunde willkommen!“

Und er hatte nicht gezögert, von dieser Aufforderung Gebrauch zu machen. Er kam — zuerst nicht allzu häufig — dann öfter. Jedoch, er war ein vielbeschäftigter Arzt und nicht selten mußte er, der Pflicht folgend, die ihn zu einem Patienten rief, die trauliche Teestunde im Ellernschen Hause aufgeben. Diese Stunden waren ihm ein Bedürfnis geworden, es war ihm ein hoher Genuß, an dem Zusammenleben dieser beiden an Alter und Lebensstellung so verschiedenen Frauen dann und wann teilzunehmen. Die Freifrau zeigte niemals, daß sie ahne, was ihn so häufig ihre Nähe suchen ließ — sie erkannte es früher als er selbst, daß es Gertrud war.

Und der Gedanke der Vereinigung dieser beiden war für Frau von Ellern kein unangenehmer. Es erschien ihr sogar verlockend, ein wenig Schicksalsgöttin zu spielen. —

Vielleicht hatte das bittere Bewußtsein, niemals die Hand zum Glücke eines anderen geboten zu haben, Anteil an dieser Gesinnung. Jedenfalls machten sich Standesvorurteile hier nicht geltend, der Doktor war kein Glied ihrer Familie. Freilich würde Frau von Ellern dann das junge Mädchen heraeben müssen, welches ihr bereits lieb geworden war — so lieb, daß der Gedanke an eine Trennung ihre Herrin schmerzlich berührte. Allein, als des Doktors Gattin würde Gertrud ihr immer nahe bleiben, ihr stets in Treue ergeben sein. —

So dachte und sann die Freifrau. Eine innere, ihr selbst unerklärliche Gewalt trieb sie an, dies Mädchen glücklich zu machen und glücklich zu sehen.

Wie es um Gertrud bestellt sei, vermochte Frau von Ellern nicht zu erkennen. Das Wesen des jungen Mädchens blieb sich — wenigstens äußerlich — nach wie vor gleich. Und doch waren diese Stunden in dem innerlichen aufreibenden Leben, das Gertrud führte, der einzige Lichtpunkt. Die Erscheinung des Doktors, sein einfaches und doch so edles Wesen waren nicht ohne Eindruck auf ihr Herz geblieben. Sie harrte auf sein Kommen, wenn sie glaubte, ihn erwarten zu dürfen, und blieb er einmal aus — dann war der Tag ein verlorener für sie. — Sie wagte nicht, sich zu fragen, ob er ihretwegen käme; seine Nähe war ihr ein Glück geworden — ein stillverschwiegenes, süßes. Jetzt erst vermochte sie, die Handlungsweise ihrer Mutter zu verstehen. Noch hatte sie zwar die Stärke ihres Gefühls für ihn nicht geprüft — aber sie wußte — er war ihr bereits unentbehrlich geworden.

* * *

Das Jahr neigte sich seinem Ende entgegen, das Weihnachtsfest stand vor der Tür.

Im Salon, im Boudoir, in Gertruds Zimmer standen ganze Körbe voll Sachen, welche Frau von Ellern und Gertrud gemeinschaftlich für die Dienerschaft und die Armen besorgt hatten — Äpfel, Nüsse und Pfefferkuchen, nützliche Kleidungsstücke für groß und klein, Bilderbücher und Spielsachen für die Kinder.

In früheren Jahren war das Fest still und geräuschlos begangen worden, man hatte von den Vorbereitungen für dasselbe nur wenig gemerkt. Die Freifrau hatte zwar stets große Summen Geldes ausgegeben, aber sie hatte sich an diesem Bewußtsein genügen lassen, hatte die Geschenke für ihre Leute niemals selbst ausgesucht; ebenso war das, was sie, allerdings freigebig genug, für die Armen ausgesetzt, regelmäßig bestimmten Wohltätigkeitsvereinen zugeflossen.

In diesem Jahre war das alles anders. —

Jetzt gab es Heimlichkeiten und verschlossene Türen. Zum erstenmal wieder empfand die Freifrau die Freude des Gebens. Gertruds warme, sonnige Augen, die liebevolle Art, in der sie all diese Vorbereitungen betrieb, wirkten auf das Gemüt der so lange einsam Gewesenen wie ein Zauber. Was für ein herziges Geschöpf war doch dies Mädchen!! —

Nur noch zwei Tage fehlten bis zum Fest. Gertrud war mit ihren Vorberettungen bereits fertig geworden. Die Kiste mit den warmen, nützlichen Sachen und der Handarbeit für die Mutter war gepackt, der Brief an diese schon geschrieben, auch die kostbare Stickerei für die Freifrau vollendet.

Jetzt saß sie in deren Zimmer, damit beschäftigt, die einzelnen Rechnungen zu prüfen.

Den ganzen Tag über war das Wetter feucht und unfreundlich gewesen. Gegen Abend hatte der Regen zwar nachgelassen, aber ein dichter, undurchdringlicher Nebel, der alle Gegenstände draußen, selbst die Lichter der Laternen fast gänzlich verhüllte, lagerte schwer und beklemmend über der Erde.

Die Freifrau trat vom Fenster zurück, an dem sie gestanden hatte.

„Ein böses Wetter,“ sagte sie, „ein echter Londoner Nebel, wie ich ihn hierzulande noch nicht erlebt habe. Wir wollen nicht wünschen, daß wir diesen schlimmen Gast bis über das Fest behalten. Wo nur Hansen bleibt! Er hatte versprochen, uns die Liste der zu beschenkenden Bedürftigen aufzustellen.“

„Vielleicht kommt Herr Dr. Hansen des Wetters wegen nicht, erwiderte Gertrud, sich tiefer auf die Rechnungen herabbeugend.

Ihre sichtliche Befangenheit war der alten Dame nicht entgangen.

„Ich glaube nicht, daß das Wetter imstande sein wird, den Doktor zurückzuhalten,“ gab sie zurück. „Ah — da ist er schon, ich höre seinen Schritt.“

Wenige Minuten später saß der Erwartete am Tische und trank den warmen Tee, welchen Frau von Ellern ihm heute fürsorglich selbst eingeschenkt hatte.

„Zur Belohnung fürs Worthalten,“ sagte sie scherzend. „Zweifelten Sie daran, gnädige Frau? Ich halte immer das, was ich verspreche.“

Wohlgefällig blickte sie ihn an. Ja, so sah er aus — fest und zuverlässig und treu. Gertrud fing diesen Blick auf, und ihr Herz begann schnell und freudig zu klopfen.

Er hatte die in Rede stehende Liste schon fix und fertig mitgebracht und überreichte sie nun der Freifrau.

Sie sah einen Augenblick auf die ziemlich bedeutende Reihe der Namen hin. Bei jedem derselben hatte Hansen nähere Angaben über Alter und Familienverhältnisse hinzugefügt.

„Nun,“ meinte sie trocken, „anspruchslos kann ich Sie in bezug auf Ihre Kranken und Armen nicht gerade finden, lieber Doktor. Das muß ich erst einmal in Ruhe studieren. Gertrud“ — das junge Mädchen hatte es durchzusetzen gewußt, daß die Großmutter sie beim Vornamen nannte — „zeigen Sie doch unserem freundlichen Berater währenddessen die für die Kinder eingekauften Sachen!“

Die Angeredete führte den Doktor in das anstoßende Gemach, wo diese Sache lagen, und während er einzelnes in die Hand nahm, um es zu betrachten, berichtete sie ihm, mit welcher Freude und welcher Teilnahme Frau von Ellern sich diesem Liebeswerk gewidmet hatte.

Nanny, Frau von Ellerns Jungfer, zuckte spöttisch die Achseln, sobald diese Frage aufgeworfen wurde. Sie war die einzige von der Dienerschaft, welche freien Zutritt zu ihrer Gebieterin hatte. Babette war von dem persönlichen Dienst derselben entbunden worden, angeblich, um für Fräulein Reimar und deren Mutter stets zur Hand sein zu können.

Mit dieser Frau Reimar hatte es entschieden eine besondere Bewandtnis. Niemand hatte sie bis jetzt genau zu sehen bekommen — auch sie hatte ihr Zimmer kaum verlassen. Ein paarmal war sie der Jungfer im Korridor begegnet. „Sie können's glauben,“ sagte Nanny zu Johann, den sie mit ihrer besonderen Gunst beehrte — „ichen, wie eine Verbrecherin, ist sie an mir vorbeigeschlichen. Und dazu nun die rotgeweinten Augen der alten Babette und ihr ganzes verrücktes Getue mit der Gesellschafterin, an der sie ja schon längst einen Narren gefressen.“

Und die Freifrau erst! — Das war das Sonderbarste von allem. „Nanny, wie ist das Wetter heute?“ pflegte sie mitunter zu fragen, wenn Nanny sie frisierte, und dann gleich: „Geht Fräulein Reimars Mutter fleißig spazieren?“ — Oho — Nanny war nicht so dumm — es lag ja auf der Hand, daß zwischen all diesem ein Zusammenhang war. Welcher? — das wußte sie freilich nicht.

Einer wußte es — das war der Doktor. Aber soviel Nanny auch spähte und lauerte, sie erfuhr nicht, was seine fortwährenden Besuche im Hause zu bedeuten hatten. Die ärztliche Pflicht allein führte ihn nicht so oft her, soviel stand für Nanny fest.

Das schwatzhafte Kammerkätzchen hatte richtig gesehen. Tagtäglich ging Hansen, sobald er sich nach dem Befinden der Freifrau erkundigt hatte, hinüber in das Zimmer seiner Braut. Das war die einzige Unterbrechung in dem Stillleben der drei Frauen. Nur wenige Schritte trennten die Freifrau von den beiden anderen — aber es war, als lägen Länder und Meere zwischen ihnen.

Wie dumpfe, schwere Gewitterschwüle lastete es auf den Gemütern, eine Schwüle, die jeden Tag sich entladen konnte. Täglich, stündlich konnte — hüben wie drüben — etwas geschehen, was das drohende Unwetter zum Ausbruch brachte. Was würde es bringen — Sonnenschein und klaren Himmel oder Sturm und Regen?

Besser Sturm, als dieses tatenlose Hindämmern! So wenigstens sagte sich Frau Reimar. Den heroischen Entschluß, welchen sie beim Eintritt in das Haus gefaßt, hatte sie, mit Rücksicht auf den leidenden Zustand ihrer Mutter, aufgeben müssen; aber sie hatte durch Hansen erfahren, daß es der Mutter jetzt besser ginge — die Entscheidung konnte nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Und sie nahte — nahte viel schneller, als die Betreffenden selber ahnten. Ein an sich geringfügiger Umstand führte dieselbe herbei.

Es war am 19. Januar.

Frau von Ellern, die an diesem Morgen einen mit dem Poststempel Berlin versehenen Brief erhalten hatte, schritt, ihrer Gewohnheit gemäß, durchs Zimmer und überlegte; all die Tage her hatte sie sich schon das Hirn zermartert mit der Frage: „Wie fang' ich's an.“

Sie hatte Babette fern zu halten gewußt — fast schien's, als scheue sie sich, dem Blicke der alten Dienerin zu begegnen, die schon zu ihres Mannes Lebzeiten im Hause gewesen war.

Es hatte Stunden gegeben — Constanze von Ellern gestand es sich in der Stille ihres Zimmers — wo die Sehnsucht nach dem einzigen Kinde sie fast überwältigt hatte — oft und oft. Wäre Manon in solchen Stunden vor sie hingetreten, reumütig und offen — wer weiß — die Zeit heilt so manche Wunde — die Mutter hätte vielleicht verzeihen können.

(Fortsetzung folgt.)

Erich Hansens Liebe.

Erzählung von Johann Warnken.

Der junge Kunstmaler Erich Hansen hätte sich kein wonnigeres Wesen wie Lonny, seine junge Gattin, zur Lebensgefährtin erwählen können, denn die junge Frau war von seltener Schönheit, schlank, gewandt und lebensfreudig, für alles Edle, Große und Schöne begeistert und dazu sehr aufnehmungsfähig.

Die jungen Eheleute nannten ein niedliches Landhäuschen ihr eigen. Sie hatten es ganz nach eigenen Entwürfen erbauen lassen. Klein und zierlich, mit feuerroten Ziegeln, leuchtete es aus seinem dunkeln Hintergrunde, der aus dichtem Nadelgehölz bestand, hervor. In diesem Erdenwinkel weilte das Glück zweier Seelen, die sich liebten mit ihren ganzen Herzen, die einander ganz verstanden, eins in ihrem Fühlen und Denken waren. Und wenn man dem jungen Künstler beim Malen zuschaute, sah man deutlich, wie dieses Glück, diese Glückseligkeit seinen Pinsel führte und leuchtende, lebensfreudige Farben auftrug, wenn Frau Lonny Modell stand. Und Lonny tat es oft und gerne. Wenn auch eine große Geduld dazu gehörte, stundenlang Modell zu stehen, so überwand ihre große Liebe zu ihrem Erich und seiner Kunst doch alles. So war es ein fröhliches, sonniges Zusammenwirken, das Erich Hansen bald zu dem langersehnten Erfolg verhalf, von dem er Jahre lang geträumt.

* * *

Es war an einem der ersten Junitage nach der Vermählung, als Erich Hansen sich mit seinem jungen Weibe im Atelier befand und an seinem neuesten Gemälde „Frühlingsmärchen“ arbeitete; es bedurfte bezüglich Lonnys Gestalt nur noch einiger Pinselstriche. „Frühlingsmärchen“ ... für Erich Hansen, den Maler, bedeutet es Anerkennung und Ruhm für höchste künstlerische Leistung, für Frau Lonny ist es ein Hymnus auf ihre Schönheit, für beide aber ein süßes, wonniges Märchen ihres Ehefrühlings, das sich nach Monden zu entzückender, beglückenden Wirklichkeit gestaltet haben wird, um alle Glückseligkeit ihrer jungen Ehe noch zu steigern, das Blut noch freudiger pulsieren, die Herzen höher schlagen zu lassen.

„Fertig!“ rief endlich der Künstler, nachdem er einige Schritte rückwärts gegangen, um noch ein paar prüfende Blicke aus gewisser Entfernung auf das Bild zu werfen. — „Fertig!“ jubelte er noch einmal. „Lonny, mein liebes, schönes Weib, komm und schaue mein — Meisterwerk!“

Lonny kam in lustigen Sprüngen angehüpft, stellte sich neben ihren Erich und betrachtete in stummer Bewunderung das Gemälde. —

„Wie findest du das, Lonny?“

Lonny schaute verzückt lächelnd zu ihm empor. — „Schön,“ sagte sie dann mit sanfter Stimme, wie im Zauber des „Frühlingsmärchens,“ „schön finde ich es, Erich! Und ich muß dir aus tiefstem Herzen danken,“ — es ist wirklich dein Meisterwerk!“ —

Der junge Künstler hatte Pinsel und Palette beiseite gelegt. —

„Und ich danke dir auch,“ entgegnete er, sein junges Weib umarmend und küssend; „denn, Lonny, deine Schönheit war es, die dieses Meisterwerk werden ließ, die meine Hand führte und leitete, die mich begeisterte; ohne dich, ohne deine Schönheit wäre es nicht gelungen.“

Noch einmal bewunderten beide das Gemälde. Dann verließen sie das Atelier und wandelten Arm in Arm in den Garten hinaus, der vom Duft der Rosen, welcher die in der Sonnenglut flimmernde Luft berauschte, erfüllt war.

In der Poesie dieses Glückes und fröhlichen Zusammenwirkens entfloh beiden fast das ganze erste Jahr ihrer jungen schönen Ehe wie ein sonniger Traum in lebensfrohen Pulsschlägen dahin. Da mit einem Male wurden sie aus aller Seligkeit gerissen — Frau Lonny erkrankte schwer, als ihr neugeborenes Töchterchen starb. Erich stand mit einem alten, erfahrenen Arzt neben ihr und schaute bald sein leidendes junges Weib mit schmerzerfüllten Blicken, bald den alten, ergrauten Arzt bangfragend an. Dieser schwieg; erst als er ging und Erich ihn hinaus begleitete, legte er diesem väterlich die Hand auf die Schulter: „Abwarten, mein lieber Herr Hansen, abwarten ... sie ist schwach, schwerkrank; doch hoffen wir, mein lieber Hansen ...“ — —

Nun war Erich wieder allein mit ihr, allein mit seinen Sorgen um die über alles geliebte Seele. Er fühlte mit ihr, litt mit ihr und umgab sie mit seiner ganzen großen Liebe, selbst krank und elend, weil seine Lonny so leiden mußte.

Erich Hansen nahm sich einen Stuhl und setzte sich neben ihr Bett, ganz dicht — das Haupt in beide Hände bergend. Im dumpfen Hinbrüten dachte er an sein junges Weib, das so schwer zu leiden hatte.

Da legte sich ihr weißer Arm langsam und müde um seinen Hals. Wie aus einem düsteren, sonnenlosen Traum erwachend, erhob Erich Hansen das Haupt, blickte sie bekümmert an und fragte im zärtlichen Tone nach ihren Wünschen, indem er ihr Hände und Wangen streichelte. Ihr Bewußtsein war zurückgekehrt. — Sie suchte jetzt etwas, fand es aber nicht. Dann machte sie Anstrengungen, sich zu erheben, was ihr mit Erichs Hilfe gelang. — Wieder blickte sie suchend um sich ... Nichts war zu finden ... War es denn ein Traum gewesen? — „Erich, unser Kind?“ ... hauchte

Plannäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

eingeladen sind. Das Versuchsfeld liegt bei Haus Ostinghausen, drei Kilometer von der Bahnstation Horn (Westf.). Auf eine bis zum 9. Juli bei ihm eingehende Anmeldung wird Herr Gastwirt Schulte zum Bahnhof Horn i. W. bemüht sein, nach Möglichkeit Fahrgelegenheit zu besorgen im Anschluß an die 12,55 Uhr von Lippstadt und 12,59 Uhr von Soest einlaufenden Züge.

Bunte Chronik.

)(**Ein Gedenktag.** Am letzten Junitag jährte sich zum 50. Male der Todestag von Karl Friedrich Straß, dem Dichter des in Schleswig-Holstein vielgesungenen Liedes „Schleswig-Holstein meerumschlungen". Straß, der 1803 in Berlin geboren wurde und sich der juristischen Laufbahn zuwandte, hat die meiste Zeit seines Lebens in Berlin gelebt; Schleswig-Holstein lernte er nur auf einer Reise kennen.

)(**Messer und Revolver in der Hand Jugendlicher.** Bei Guben erstach ein 16jähriger Bursche einen 14jährigen, der ihm eine geliehene Mark nicht wiedergeben wollte. — Daß die „Revolver-Seuche", die nirgends soweit verbreitet ist, wie in Berlin, auch in Kreisen grassiert, wo man sie nicht vermuten sollte, beweist der Fall, daß der 14jährige Sohn einer königlichen Opernsängerin seine 11jährige Schwester „im Scherz" erschoß. Der Junge gab nach der Tat an, „er verweigere vorläufig jede Auskunft, über den Hergang des Unglücks. Moderne Jugend!

)(**Ein interessanter Besitzwechsel.** Die Firma Schneider-Creuzot, der „französische Krupp", hat die bedeutende Pariser Zeitung „Le Journal" zum Preise von angeblich 60 Millionen Mark angekauft. Daß das „Journal" nunmehr in einem Geiste geleitet wird, der nicht gerade deutschfreundlich ist, ist sicher.

)(**Das Geld ist knapp.** Für das Bismarck-Denkmal auf der Elisenhöhe bei Bingerbrück, das insgesamt drei Millionen Mark kosten wird, sind bisher nur anderthalb Millionen aufgebracht worden. Eine Lotterie will der Denkmals-Bund nicht veranstalten, da er der Ansicht ist, daß für das große National-Denkmal, das eine Ehrenschuld an den Einiger Deutschlands darstellen soll, freiwillige Spenden genug sich finden werden. Die Arbeiten am Bismarck-Denkmal werden rüstig gefördert.

)(**Amerikanische Phantastereien.** Vor einigen Tagen hieß es, ein amerikanischer Ingenieur werde einen Aeroplan konstruieren, der in aller Bequemlichkeit den Ozean überfliegen könne. Daß mit der Eröffnung der San Franziskoer Weltausstellung ein Aeroplan-Wettrennen rund um die Erde verbunden werden wird, gilt als sicher. Nun beabsichtigt auch der Astronom Prof. Todd, am Tage der Sonnenfinsternis, 21. August, „mit der Erde um die Wette zu fliegen". Der Gelehrte will einen Aeroplan konstruieren lassen, der ziemlich die Geschwindigkeit der Erdumdrehung erreicht (?), sodaß es ihm möglich wäre, die Sonnenfinsternis länger, als es unter normalen Verhältnissen der Fall wäre, zu beobachten.

Letzte Drahtmeldungen.

Schwerer Unfall des Herzogs Alexander von Oldenburg.

Frankfurt a. M., 2. Juli. Gestern nachmittag verunglückte in dem Dorfe Wiesenthal das Automobil des 70 Jahre alten Herzogs Alexander von Oldenburg aus Petersburg. Das Automobil stürzte die Böschung an der Straße hinab und wurde vollständig zertrümmert. Der Herzog erlitt mehrere Rippenbrüche und einen schweren Nervenchoc. Sein Reisemarschall blieb unverletzt. Die Pflegerin des Herzogs und der Chauffeur trugen mehr oder minder schwere Verletzungen davon. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus nach Kaiserslautern gebracht. — Der Herzog ist russischer General der Infanterie und Generaladjutant des Zaren. Er gehört zu jener Linie des oldenburgischen Hauses, die durch die Heirat seines Großvaters mit einer russischen Großfürstin nach Rußland verpflanzt wurde.

Ehedrama.

Berlin, 2. Juli. In der vergangenen Nacht verübte ein Kaufmann in der Luckauer Straße mit seiner Gattin Selbstmord durch Einatmen von Leuchtgas. Vermögensschwierigkeiten sollen die Ursache bilden. Die Wiederbelebungsversuche erwiesen sich als erfolglos.

Familiendrama.

Sommefeld, 2. Juli. Der Arbeiter Erich Zingelmann hat in seiner Wohnung in Abwesenheit seiner Frau seine beiden Kinder im Alter von drei und einem Jahr ermordet, indem er ihnen die Halsschlagader durchschnitt. Die Kinder wurden von der Mutter, als sie von einer Besorgung zurückkehrte, in ihrem Blute aufgefunden. Der Mörder ist flüchtig.

Raubmord.

Breslau, 2. Juli. In der Nähe von Prezychotz in Oberschlesien wurde ein Blaubeerenhändler in den Wald gelockt, erschlagen und seiner Barschaft in Höhe von 500 Mark beraubt. Der Attentäter, ein gewisser Kotulla, wurde in Oppeln bereits verhaftet. 480 Mark wurden noch bei ihm vorgefunden.

Fabrikbrand.

Breisach, 2. Juli. In der vergangenen Nacht ist die Gasofenfabrik Keller u. Pepken bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Die Feuerwehrleute fanden den Besitzer Keller tot auf; er ist erstickt.

Zusammenkunft von drei Königen.

Wien, 2. Juli. Der „Neuen Freien Presse" zufolge finden zwischen Athen, Belgrad und Bukarest diplomatische Verhandlungen wegen einer Zusammenkunft der Könige von Rumänien, Griechenland und Serbien am Jahrestage des Bukarester Friedensschlusses statt. Die Dreikönigs-Zusammenkunft soll auf rumänischem Boden, entweder in Bukarest oder in Sinaje, stattfinden und vor ganz Europa die volle Solidarität Griechenlands, Serbiens und Rumäniens bezüglich der unbedingten Aufrechterhaltung des Bukarester Friedens dartun.

900 Mann internationaler Truppen in Durazzo gelandet.

Wien, 2. Juli. Wie aus Durazzo gemeldet wird, haben auf die Befürchtung der Regierung vor einem Nachtangriff der Rebellen die Kommandanten der Kriegsschiffe die Ausschiffung von 900 Mann beschlossen, aber nur in dem Falle, daß die Europäer und das Fürstenpalais Gefahr laufen sollten. Man glaubt jedoch, daß die Aufständischen die Stadt nicht angreifen werden.

Ein neuer Thronkandidat für Albanien.

Paris, 2. Juli. Der „Excelsior" meldet aus Rom: Mehrere albanische Persönlichkeiten befürworteten die Kandidatur des Prinzen Roland Bonaparte für den Thron von Albanien, falls der Prinz zu Wied abdanken sollte, doch würde bezüglich dieser Kandidatur zunächst eine Art Plebiszit veranlaßt werden. Der Prinz Roland Banaparte, der ein sehr großes Vermögen besitzt, ist der Schwiegervater des Prinzen Georg von Griechenland.

Deutsche Marinesoldaten in Frankreich.

Havre, 2. Juli. 150 deutsche Marinesoldaten, ein Teil der Besatzung des Kreuzers „Nürnberg", sind an Bord des Dampfers „Wasgenwald" hier eingetroffen. Den Marinesoldaten wurde von der deutschen Kolonie ein Empfang bereitet.

Der erste Zusammenstoß mit den Ulsterleuten.

London, 2. Juli. Die ersten blutigen Zusammenstöße zwischen den Freiwilligen der irischen Nationalisten und der Ulsterleute haben gestern abend in der Grafschaft Tyron stattgefunden. Es kam dabei zu regelrechten Kämpfen, so daß die Polizei Verstärkungen heranziehen mußte. Bei dem sich entspinnenden Handgemenge erlitten verschiedene Polizisten schwere Verletzungen.

Fliegerabsturz.

Pitow, 2. Juli. Auf seinem Fluge hierher ist der Stabskapitän Bojarogli im Kreise Porshow abgestürzt. Er war sofort tot, seine Begleiter wurden verletzt.

Standesamt Schwerte.

Sterbefälle im Juni.

Witwe Invalide Heinrich Funke, Karoline Wilhelmine Lisette geborene Trappe, 83 Jahre. Invalide Johann Beßlich, 78 Jahre. Ehefrau Invalide Gottlieb Becker, Sofie geborene Arens, 59 Jahre. Witwe Kohlenhändler Richard Engels, Mathilde geborene Langewiesche, 57 Jahre. Fabrikklempner Julius Kramer, 54 Jahre. Ehefrau Fabrikarbeiter Gustav Jülich, Alma geborene Göge, 45 Jahre. Anna Jülich, 17 Jahre. Steinbauer Friedrich Hanchaum, 46 Jahre. Invalide Wilhelm Kämereit, 67 Jahre. Klempner Franz Frerk, 44 Jahre. Handelsmann Gustav Schöttler, 36 Jahre. Witwe Kaufmann Wilhelm Schröder, Luise geborene Wortmann, 65 Jahre. Witwe Wirt Heinrich Leinweber, Sofie geborene Köppelmann, 73 Jahre. Arbeiter Hermann Kosnike, 26 Jahre. Erich Tiemann, 3 Tage. Ilse Heierhoff, 1 Jahr. Landwirt Hugo Rutenborn, 69 Jahre. Invalide Friedrich Bartel, 72 Jahre.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas,
Druck u. Verlag von **Carl Braus**, beide in **Schwerte.**

Blasen- und Nierenleiden sowie Frauenkrankheiten treten weitaus häufiger auf, als man meist annimmt. Monate und Jahre hindurch treiben sie oft still und unbeachtet ihr unheilvolles Zerstörungswerk, bis sie plötzlich ihren wahren Charakter enthüllen und die bisher meist ahnungslosen Kranken mit einer Bösartigkeit und Hartnäckigkeit verfolgen, die oft fast zur Verzweiflung treibt.

Die zahlreichen Berichte in dem unserer heutigen Stadt-Auflage beiliegenden Prospekt **„Hilfe bei Blasen- und Nierenleiden"** geben diesen traurigen Tatsachen beredten Ausdruck. Keine Leserin und kein Leser sollte versäumen, sich daraus ein schärferes Bild von diesen ungeheuer verbreiteten und überaus lästigen, oft recht gefährlichen Leiden zu verschaffen.

In dem erwähnten Prospekt finden unsere Leser aber auch ausführlichen guten Rat, wie solchen und ähnlichen Leiden durch eine Haustrinkkur mit Altbuchhorster Mark-Sprudel Starkquelle wirksam begegnet werden kann. Alle die erwähnten Berichte von ärztlicher und privater Seite stimmen darin überein, daß bei Leiden der genannten Art der Altbuchhorster Mark-Sprudel Starkquelle eine geradezu glänzende Heilwirkung zu entfalten vermag, die tatsächlich jedem Kranken auch überzeugend sich aufdrängt, wenn er einen Versuch mit diesem heilsamen Mineralbrunnen erst einmal unternommen hat. Jedenfalls ist der erwähnte Prospekt der genauesten Beachtung dringend zu empfehlen.

Reichskrone.
Programm für Freitag, Samstag und Sonntag.

Alleinaufführungsrecht für Schwerte:

„Tirol in Waffen".
„Andreas Hofer".
Der Held vom Passeyertal.

Ein Kunstwerk, das der deutschen Filmindustrie ein rühmliches Zeugnis ausstellt, ist das elementare Schauspiel

„Tirol in Waffen".

Kein Gedicht, kein Lied, kein Gemälde haben es je vermocht, ergreifender zu wirken, als dieses Filmdrama von dem Helden aus den Tiroler Bergen. Andreas Hofer hat in diesem Film vielleicht sein größtes Denkmal gefunden. In wundervollen Szenen, an den herrlichen Städten selbst aufgenommen, entrollt sich das ergreifende Schauspiel von 1809. Andreas Hofer, der eiserne Held, Speckbacher, der Kühne, Haspinger, der Eifervolle, Anna Zorn mit ihrem Heuwagen, Sweth, der sich auch im Gefängnis nicht von ihm trennt, Raffl, der Verräter, alle ziehen an uns vorüber. Wenn in solchen Szenen und besonders in denen des letzten Aktes wobei Glockengeläut das innige Volkslied „Zu Mantua in Banden" einsetzt, ein Herz ruhig bleibt, ein Auge tränenleer, dem ist der Begriff von Liebe zur Menschlichkeit leerer Schall.

Unter Mitwirkung der rühmlichst bekannten heimischen Solisten, der Herren Dahlbüdding und Schäfer. 4529

Außerdem das übrige hochinteressante Programm.

Der Sauerländische Schweinezuchtverein
veranstaltet am **8 Juli um 11½ Uhr in Arnsberg** in der Bahnhofstraße einen Verkauf von eingeführten jungen Zuchtebern.

Iserlohn, den 28 Juni 1914.

Der Königliche Landrat
Nauck, Geh. Regierungsrat.

4527

Valerländischer Frauenverein für den Stadt- und den Landkreis Iserlohn.

Haupt-Versammlung
am **Donnerstag, den 9. Juli d. J., nachmittags 4¼ Uhr im Kreishaussaale.**

Tagesordnung:
Jahresbericht, Rechnungslegung, Haushaltungsschule, Kinderkuren, Verschiedenes.

Iserlohn, den 28. Juni 1914.

Die Vorsitzende:
Frau L. Nauck.

4530

Zum Selbstanstreichen
empfehle
Ia. gek. Leinöl, sämtliche Farben Lacke, Pinsel etc.
(in bester Qualität zu billigsten Preisen.
L. Weinberg
4534

Königl. Klassen-Lotterie-Lose zu 5 Mk. u. 10 Mk. auch p. Postnachnah.
Hähn, K. L. Einnehmer, **Iserlohn.**
3936] Wermingserst. 41.

Eine 3. Etage, 4 Zimmer
Eine 3. Etage, 3 Zimmer
Eine 2. Etage, 4 Zimmer
mit elektrischem Licht, Gas, Vorratskammern, Balkonen 2c. per 1. Oktober an ruhige Familien zu vermieten.
4506 **F. Werth.**

Kinderloses Ehepaar
sucht schöne
3-Zimmer-Wohnung
zum 1. Oktober.
Angebote unter **H. 4504** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Etage
abgeschlossen, 6 Zimmer, mit Heizung und Gas, zum 1. Okt. ganz oder geteilt zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 4488

Abgeschlossene
Etagen
von 4 Zimmern, Speisekammer, Badezimmer, Mansarde und Gartenland per 1. Oktober zu vermieten. 4443
Wilh. Luck. Baugeschäft.
Schwerte, Königstr.

Ich habe im Hause Hohenzollernstraße Nr. 7 zum 1. Oktober d. J. 4438
3 Wohnungen
mit allen Bequemlichkeiten und in der früheren Kötterschen Besitzung in Holzen zum 1. August eine
3 Zimmer-Wohnung
zu vermieten.
Schmidt,
Hohenzollernstr. 5.

Ladenlokal
mit oder ohne Wohnung
sofort oder 1. August zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle, 4346

3-4 Zimmer-Wohnung
zum 1. Oktober zu vermieten.
4440 **Mährstraße 3.**

Wohnung
abgeschl. 2. Etage, 6 Zimmer mit 1 oder 2 Mansardenzimmern, per 1. Okt. an ruhige Familie zu vermieten. Näheres
4402 Moltkestraße 37.

Anständiger junger Mann sucht freundlich möbliertes
Zimmer
in der Nähe des Nickelwerks
Offerten erb. unter **H. 4525** an die Geschäftsst. d. Zeitung.

Einige jugendliche
Arbeiter
gesucht.
Julius Boecker
4525 Schwerte.

Ein zuverlässiges, älteres
Dienst-Mädchen
wird z. 1. Sept. gesucht von
Frau Ingenieur Becher
4526 Königstr. 13.

Ein 4520
jüngeres braves Dienstmädchen
zu baldigem Eintritt gesucht.
Metzgerei Lewe,
Hüsingstr. 11.

7 und 8 Wochen
Schweine
hat billig abzugeben
Bahne
4521 Lichtendorf.

Wohnungen
vermieten Sie schnell durch ein Inserat in der Schwerter Zeitung.



Waschmaschinen
erstklässige Fabrikate, empfehlen
Gebr. Rahlenbeck
Fernsprecher 204 Fernsprecher 204
Reparieren und Umarbeiten von Waschmaschinen. 4299

Gewerbeordnung	1,20 M
Reichsgesetz über den Versicherungsvertrag	1,20 „
Automobilgesetz	1,20 „
Reichsvereinsgesetz	1,50 „
Weingesetz	—,70 „
Zuwachssteuergesetz	—,80 „
Bürgerliches Gesetzbuch	2,— „
Handelsgesetzbuch	1,80 „
Reichsversicherungsordnung	2,— „
Versicherungsgesetz für Angestellte	1,20 „
Zwangsversteigerung und Zwangsverwaltung	3,— „
Wehrbeitrag-Gesetz	1,20 „

Vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus,
Schwerte (Ruhr), Gr. Marktstr. 3—5.

Brauchen Sie einen
Zopf? 4272
Ich empfehle Zöpfe in allen Farben von 2.— Mark an
Anfertigung aller Haar-Ersatzteile in kürzester Frist bei — billigster Berechnung. — Ankauf von Haaren. Färben verblichener Zöpfe.
Strack,
Damen- und Herren Friseur
Hüsingstrasse 16.

„Warm zu empfehlen ist Zuckers Patent-Medizinal-Seife gegen unreine Haut, Mitesser,
Pickel,
Knötchen, Pusteln usw. Spezial-Arzt Dr. W." à Stk. 50 Pfg. (15%ig und 1.50 Mk. 35%ig, stärkste Form). Dazu Zuckooh-Creme (à 50 und 75 Pfg. 2c.) Bei C. Trog, Max Mehlhose, Drogerien.

Eine disponible alte noch brauchbare
Treppe
von 8 bis 10 Stufen hoch und etwa 1 Meter breit, zu kaufen gesucht.
Offert. m. Angabe der Dimensionen unter **H. 4523** an die Expedition d. Ztg.

Soeben erschien:
Der neue Kneebusch
Führer durch das Sauerland, Siegerland, Waldeck, Niederhessen, Bergisches Land, Ruhrgebiet und Industriebezirk.
Anhang:
Die Hauptwanderstrecken.
12. Auflage. Neu bearbeitet von H. Großjohann.
Preis Mk. 2.—.
Vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr)
Große Marktstraße 3—5.

Bitte beachten Sie:

In meinem

Saison-Ausverkauf

finden Sie:

Blusen — Kleider — Morgenröcke — Kostümröcke — Jupons

zu fabelhaft niedrigen Preisen.

Ca. 800 Wasch-Blusen

15.– 12.50 9.50 6.50 5.– 2.50

früher bis 38.— 29.50 24.— 18.50 13.50 6.50

Wasch- u. Seidenkleider

95.– 65.– 45.– 35.– 25.– 15.–

früher bis 180.— 125.— 90.— 85.— 55.— 40.—

Ein Posten

Kostümröcke

nur **allerbeste** Qualitäten'

Wert bis 54.— zum Aussuchen **5.00**

Seidene Jupons

13.50 9.50 6.90

Woll- u. Seiden-Blusen

15.– 12.50 9.50 6.50 5.– 2.90

früher bis 45.— 30.— 25.— 18.— 15.— 6.50

Morgenröcke

29.– 24.– 14.50 9.50 7.50 4.50

früher bis 50.— 35.— 24.— 17.50 14.50 6.75

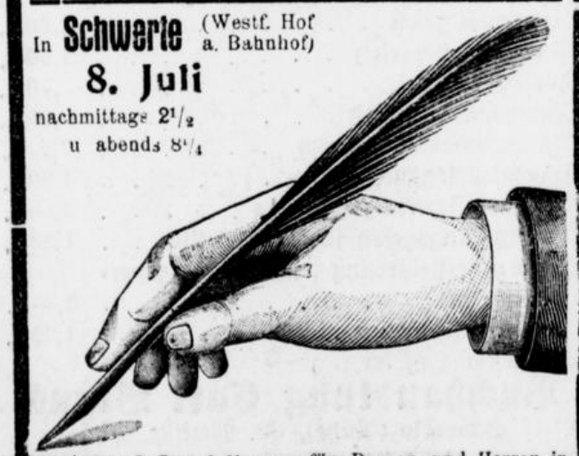
DORTMUND Westenhellweg 35 **Paul Riess** **DORTMUND Westenhellweg 35** 4531

Sprechstunden! Schwerte:
Samstag, 4. Juli, 2½–8½ Uhr nachm.
Sonntag, 5. Juli, 8½–12 morgens.
Montag, 6 Juli, 2½–8½ nachm.
Dienstag, 7. Juli, 2½–8½ nachm.

In den Sprechstunden erteile ich an jedermann, kostenlos und unverbindlich für den Besucher, Auskunft und nehme Anmeldungen entgegen.
Auch durch Telefon 289 bin ich zu sprechen.

Wer sich bis Dienstag, den 7. Juli anmeldet, erhält Mk. 3.— auf das Honorar angerechnet.

In **Schwerte** (Westf. Hof a. Bahnhof)
8. Juli
nachmittags 2½
u. abends 8¼



beginnen **2 Spezialkurse** für Damen und Herren in (Kurse von Mk. 8.— an):

1. Schönschnellschreiben,
2. einf. Buchführung,
3. dopp. „
4. amerik. „
5. Stenographie,
6. Maschinen-Schreiben
7. Wechsellehre
8. Schecklehre
9. Handelskorresp.
10. Bürgerl. Rechnen
11. Kaufm. „
12. Deutsch (Rechtschreib.)

Dieses ist die Schrift nach einigen Stunden Unterricht im Schönschreiben

Schön-Schnell-Schreibkursus.

Jede, auch noch so steife und schlechte Schrift wird garantiert dauernd schön und geläufig. 4513

Belltz privater **Speziallehrer** für **Schönschnellschreiben** u. für **Handelswissenschaften** **Iserlohn**, Werningserstr. 29–31. **Praxis seit 1904**, also 10 Jahre. Prospekte zu haben bei W. Kordeck und in der Expedition, sowie direkt von Iserlohn

---

Grosse Preisermässigung
auf sämtliche garnierten
Damen- und Kinder-Hüte.
A. Kaufhold Ww.,
Schwerte, Ostenstr. 5.
Ältestes und grösstes Putzgeschäft
Lilien- und Engelkränze
für Prozessionen. 4414
Engros: Grünstrasse 1. **Detail: Ostenstrasse 5.**

Kgl. Preuß. Staatsmedaille und viele andere Auszeichnungen

Pianos u. Flügel mit Klangsteg D. R. G. M. 453435
Katalog gratis. Lieferung direkt an Private auch gegen Raten v. monatl. 20 Mk. an. Jahresverkauf ü. 1000 Instr.
Roth & Junius Hof-Piano- u. Flügel-Fabrik **Hagen I. W.**
Älteste u. größte Pianofabrik des westf. Industriebezirks. (2. Fabrik: Berlin S. 42.)

Wichtig für die Reise
Vor Abschluss oder Erneuerung einer
Einbruchdiebstahlversicherung
verlange man die neuen, hervorragend günstigen Versicherungsbedingungen und eine kostenlose Prämienberechnung von der
Stuttgarter Mit- u. Rückversicherungs-Aktiengesellschaft.
Prämienfreie Reiseversicherung! | Vertrags-Dauer u. Sicherheitsrabatte!

Vertretung: Bezirksdirektion W. Würz, Elberfeld, Kaiserstrasse 33, Telephon 4945 u. 4946; M. Mager, Schwerte, Hörderstrasse 39.

Metallbetten an Private Katalog frei Holzrahmenmatr., Kinderbetten Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.

Strickmaschinen aller Systeme, m. Mk. 30–50 Anzahlung. Katal. frei **P. Kirsch** **Braunschweig.** 2934

Neueste Muster
Tapeten
Billigste Preise.
Verlangen Sie meine Musterkarte
L. Weinberg
4533

Für bei uns gekaufte
Betten
übernehmen wir jahrelange Garantie. Die Preise sind sehr billig gestellt.
Gebr. Stein, Schwerte 2

„Haben Sie
offene Beine,
Krampfadergeschwüre, Hautentzündungen, dann bringt Ihnen „**Saluderma**" rasch Erleichterung." Aerztl. warm empf. Dose 50 Pf. u. 1 M. (stärkste Form) bei **Max Mehlhose,** Drogerie.

Verlangen Sie gratis Katalog.
Für Brautleute
riesig billig!
Schlafzimmer
mit 3tür. Spiegelschrank
Mk. 222.—
äusserster Barpreis.
Küche
natur mit Linoleum
Mk. 118.—
äusserster Barpreis.
Speisezimmer
Auf Wunsch **Teilzahlung** Bedingungen u. Preise entgegenkommend.
Die weiteste Reise lohnt sich
Dortmunder Möbelhaus J. Wreschner
Dortmund
11 Prinzenstrasse 11
Ecke Balkenstrasse
Nähe Bezirkskommando,
Ein Posten zurückges. **Zimmer und Möbel** zu staunend billigen Preisen. 4340
Verlangen Sie gratis p. Postk. Katal.

Original Bordeaux-Rotwein
(Südfrankreich)
Bezug in **Original-Orhoff-Fässern.** Eigene Abfüllung, daher billigste Preisberechnung. per Flasche 1.10, 1.30, 1.50 und 2.00 Mk. inkl. Flasche.
Carl Raffin,
Gasthof „Zur Helle"
Telephon 251.

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur. **Ilmenau i. Thür.** Prosp. frei.